

Im Boudoir.

Heft 11, XI. Jahrg.

1. März 1898.

Im Malerstübchen.

Von Henry Berl.

Mit zwei Illustrationen von A. Trentin.

Fräulein Lisbeth war noch immer eine ganz hübsche Erscheinung mit freundlichen braunen Augen und dunkelblondem Haar, als ihr Vater starb. Sie war das jüngste Kind des Hauses gewesen und glaubte darum auch gar nicht, daß sie überhaupt älter werden könne. Fräulein Lisbeth theilte diese Ansicht mit vielen ihres Geschlechtes.

Ihre älteren Schwestern hatten eine nach der anderen geheiratet, und das war ganz in Ordnung gewesen, denn sie waren die älteren, und in einer gut organisirten Familie soll es der Reihe nach gehen. Auch liebte Lisbeth ihren Vater sehr und er liebte sie außerordentlich und behandelte sie in Folge dessen immer noch wie ein zehnjähriges Kind, was sich die Tochter sehr gerne gefallen ließ, weil sie darüber vergaß, nicht mehr zehn Jahre alt zu sein. Die Diensteute, welche schon viele Jahre im Hause waren, nannten Lisbeth, wenn sie von ihr sprachen, nie anders als „das junge Fräulein“. Kein Wunder, wenn Fräulein Haberkorn über all' dies die Zeitrechnung vergaß, und als ihr Vater nach langer Krankheit starb, die unangenehme und für sie überraschende Wahrnehmung machte, nicht mehr so ganz jung zu sein, als ihr geschehen.

Mit einem kleinen Seufzer wendete sie sich sowohl von dem Spiegel wie von dem Taufscheine ab, welche beide über Nacht mit einer Wahrheit herausgerückt kamen, die sie so lange sorgsam für sich behalten hatten.

Das Haus, welches sie bisher mit ihrem Vater bewohnt hatte, erschien nunmehr als zu traurig und war auch zu weitläufig für eine einzelne Dame. Die übrigen Verwandten lebten in anderen Städten, und so beschloß Fräulein Lisbeth, die Einkünfte ihres artigen Vermögens in der Familie einer Dame zu verzehren, welche ihre überflüssigen Wohnräume an distinguirte und ihr bekannte Persönlichkeiten überließ. Für des Lebens Bequemlichkeit war dadurch auf's Beste Sorge getragen.

Fräulein Lisbeth, die stets eine gute Hausfrau gewesen und sich in Küche und Keller tüchtig umgethan hatte, um dem Vater etwas Wohlschmeckendes vorzusetzen, hatte nun von Früh bis Abends keine andere Beschäftigung, als die Klingel zu ziehen, wenn sie Dies oder Jenes wünschte, oder wieder ein Mal zum Zeitvertreib ihre Toilette zu wechseln und ihr hübsches Haar zu glätten. Ihre äußere Erscheinung gewann bei dieser Lebensweise allerdings ganz ausnehmend.

Fast glaubte sie, ihrem Taufscheine einen Schreibfehler nachweisen zu können, so freundlich lächelte der Spiegel zwanzig Frühlinge statt dreißig entgegen, aber ihr innerer Mensch, oder

dasjenige, was man Seele nennt, litt darunter unendlich. Niemals war ihr das Leben so leer und zwecklos erschienen. Sie mußte irgend eine Abwechslung in diese Eintönigkeit zu bringen suchen. Wodurch? Das wußte sie selbst noch nicht. Der Zufall sollte ihr zu Hilfe kommen.

Eines Tages, als sie zurückgelehnt in einem bequemen Fauteuil saß, die zierlich chauffirten Füßchen vorgestreckt, und unter Gähnen ihre sauber zugeschnittenen Fingernägel betrachtete, trat der Diener des Hauses ein und überbrachte ein Circular, welches an Fräulein Lisbeth Haberkorn adressirt war. Die Farbe dieses unversiegelten Blattes lockte die unbeschäftigte Dame an, dasselbe zu öffnen. Rosa Velinpapier mit Goldschnitt, darauf standen in sympathischer Rundschrift, lithographirt, folgende Worte:

„Mr. Buckle, Engländer von Geburt, Professor der Aquarellmalerei, kündigt mit Nachstehendem an, daß seine Klasse für den Anfangsunterricht im Malen mit Wasserfarben (mit Vortrag in englischer Sprache) Montag den 15. d. M. um 10 Uhr Morgens ihren Anfang nimmt. Unterrichtshonorar mäßig, wie bisher. Einschreibungen ehestens angezeigt. Atelier — Straße — Nr. —.“

Fräulein Lisbeth drehte und wendete das Blättchen. „Das wäre eigentlich eine ganz hübsche Gelegenheit, die Zeit todzuschlagen“ — sprach sie bei sich selbst nach einer Weile stiller Betrachtung.

„Heute ist Samstag“ — fügte sie hinzu und las noch ein Mal die Mahnung ab: „Einschreiben ehestens angezeigt.“ — „Also müßte ich sofort gehen, falls ich Montag beginnen will. Warum auch nicht?“ — und mit einem Blick durch's Fenster — „das Wetter ist schön, gehen wir.“

Eine halbe Stunde später hatte Fräulein Haberkorn Straße und Nummer ausfindig gemacht und stand nun ganz außer Athem im dritten Stockwerke eines Hauses, das, wie ihr die verschiedenen Aufschriften an den Thüren gezeigt hatten, nur Graveuren, Holzschnidern und Zimmermalern als Behausung zu dienen schien. Auf dem Gange angelangt, sah sie sich zwei Thüren gegenüber, von welchen die eine durch die daran genagelte Karte verrieth, daß hier ein Anstreicher zu erfragen sei, während die Andere den auf dem rosa Velinpapier verzeichneten englischen Namen Mr. Buckle zur Schau trug.

Hocherfreut, am Ziele ihrer Wünsche angelangt zu sein, und hochklopfenden Herzens über den raschen und so schnell ausgeführten Entschluß, zog Lisbeth die Klingel.

Bald darauf ließ sich das Knarren von eifertigen Männertritten vernehmen, und die Thür wurde geöffnet. Ein angenehmer,

wenn gleich nicht mehr ganz junger Mann — Palette und Malstock in der Hand — stand vor ihr, begrüßte sie mit ausgesuchter Höflichkeit und bat sie, einzutreten.

Fräulein Lisbeth zeigte das Circular vor, sah sich in dem Zimmer rings um — welches außer einem kahlen Tische und sechs Strohesseln nur noch eine Hängematte und eine bedenklich schwere und einzige Portiere aufwies — und fragte in schüchternem Tone, ob sie nicht zu spät für die Einschreibung käme.

„Nein“ — stammelte Mr. Buckle — „im Gegentheil, es ist noch vollkommen an der Zeit“. Und der Professor verneigte sich abermals in höflichster Weise.

„Das freut mich ungemein, ich fürchtete schon —“

„Fürchten Sie Nichts, Madame, Sie werden Ihren Unterricht in aller Bequemlichkeit nehmen können“ — beruhigte der Maler in Wasserfarben — „und ich werde mich außerordentlich freuen, Sie zu unterrichten“.

Fräulein Lisbeth erröthete sanft, denn auch sie freute sich sehr, unterrichtet zu werden. Während die Dame Platz nahm, brachte der Künstler ein Album herbei und blätterte der Reihe nach ein Duzend allerliebster, echt englischer Farbenskizzen vor den Augen der neuen Schülerin auf. Landhäuser, Dorfwege, alte Holz sammelnde Mütterchen und junge Damen, die ihre schönen Kleider durch schattige Parkanlagen zogen. Die Bilder waren nicht groß, aber vorzüglich ausgeführt. Ueberdies schienen sie sämmtlich so bekannt.

„O, wie reizend! wirklich entzückend!“ — rief Fräulein Haberforn in zunehmender Bewunderung. — „Das Alles sind Ihre Werke, Herr Professor?“

Mr. Buckle verneigte sich — das Complimentemachen schien ihm jedenfalls geläufiger als das Sprechen.

„O, Sie sind ein großer Künstler!“ — fuhr das Fräulein in ihrer enthusiastischen Bewunderung fort — „und ich bin glücklich, zu einem solchen Lehrer gekommen zu sein. Ich glaube mich nicht zu täuschen, eines oder das andere dieser Bilder schon in einer Ausstellung bewundert zu haben?“ — und dabei blickte die Dame ihrem zukünftigen Lehrer mit fragender Anmuth in die Augen.

Mr. Buckle färbte sich violett und machte eine neuerliche Verbeugung.

„Alle wahren Künstler sind bescheiden“ — dachte Lisbeth, und mit beinahe zitternder Stimme erlaubte sie sich, nach dem zu entrichtenden Honorar zu fragen.

Mr. Buckle schien seinen ganzen Stimmaufwand für die Beantwortung dieser Frage aufbewahrt zu haben.

„Zehn Thaler per Monat, zum Voraus zu erlegen.“

Nun war das Erröthen wiederum an Fräulein Lisbeth, welche die Summe so ungemein gering fand, in Anbetracht des eminenten Talentes des englischen Künstlers. Förmlich verschämt beeilte sie sich daher, die genannte Summe in einem ganz neuen Zehnthalerscheine an den Rand des Tisches zu legen. Mr. Buckle aber ging daran, ein kleines Verzeichnis aufzusetzen über die Gegenstände, welche zu dem Unterrichte erforderlich waren, eine ganz artige Vitanei, zu deren Ankauf Fräulein Lisbeth einen weiteren Fünfthalerschein sich zu deponiren erlaubte.

„Die Unterrichtsstunden für die Anfänger sind —?“

„Zehn Uhr, Madame.“ Und damit verließ die Schülerin, von ihrem Lehrer bis an die Thür hinaus complimentirt, das Atelier. Auf dem Heimwege fühlte sich das vereinsamte Mädchen glücklicher, wie seit langer Zeit; sie würde sich jetzt mit der schönen Kunst des Malens befassen und manche Stunden auf diese Weise prächtig hinbringen. Der tägliche Unterricht würde jedem Tage seinen Zweck, seine Bedeutung geben, und das war schon Etwas in ihrem unbeschäftigten Dasein. Der Sonntag, welcher noch zwischen diesem Montag lag, erschien Fräulein Haberforn denn auch ganz ungewöhnlich lang, wiewohl sie vier Mal Toilette machte und zweimal die Kirche besuchte. Doch ging auch dieser lange Tag vorbei.

Montag, Schlag halb zehn, nach der kleinen Taschenuhr, die sie im Busen befestigt trug, machte sich Lisbeth auf den Weg in die Classe, und zwei Minuten vor zehn Uhr, nicht früher und nicht später, stand sie vor Mr. Buckle's Thür, welche sie diesmal weit geöffnet vorfand. Zu ihrem Erstaunen war Mr. Buckle, der ihr mit ausgesuchter Höflichkeit entgegenkam, auch diesmal allein.

„Komm' ich etwa zu früh?“ — fragte sie und sah zaghaft umher — „ich sehe, daß ich die Erste bin, und doch“ — dabei

wendete sie die Uhr dem Professor zu, damit er sehen konnte, daß es bereits drei Minuten über Zehn war.

„O nein, ganz und gar nicht“ — beeilte sich dieser zu entgegenn — „die Anderen verspäten sich eben, wir haben nicht auf sie zu warten.“ Und der Meister begann den Unterricht und setzte die Dame an ihren funkelnagelneuen Farbenkasten. Es währte nicht lange, so war auch Lisbeth von ihrer Aufgabe so vollständig in Anspruch genommen, daß sie sich um die Abwesenheit der übrigen Schüler nicht weiter bekümmerte.

Eine Stunde verging, die zweite verstrich, und Fräulein Lisbeth saß noch immer mit ihrem Lehrer allein da. Die Mittagsglocken läuteten Zwölf, der Unterricht war zu Ende. Kein Schüler war erschienen. Das Fräulein drückte seine Verwunderung darüber aus. Der Lehrer entgegnete: „Damen sind nur selten so pünktlich, wie Sie, und auch Herren — O, es ist ein Jammer, zum Lernen ist's immer Zeit genug — da wird verschoben — verschoben.“

„Das setzt mich in Erstaunen“ — entgegnete die Dame — „meinem Dafürhalten nach sollte sich Jeder glücklich schätzen, eine so günstige Gelegenheit des Unterrichts benützen zu können“ — und sie betrachtete mit Wohlgefallen das Stück blauen Himmels und die weißen Federwolken, welche unter ihrem Pinsel auf dem Blatte erstanden waren, und liebenswürdig setzte sie hinzu: „Ich bin mit meiner ersten Section sehr zufrieden“.

Mit Freuden sah Fräulein Lisbeth dem nächstfolgenden Tage entgegen. Wie angenehm, ihr Aufstehen hatte jetzt täglich doch einen Zweck. Und wieder stieg sie die drei hohen Stockwerke hinan und langte pünktlich um die zehnte Stunde zum Unterrichte an. Doch auch diesmal traf sie Mr. Buckle mütterseelenallein.

„Sind auch heute keine anderen Schüler da?“ — erkundigte sie sich bei ihrem Eintritt.

„Nein, bisher — noch Niemand eingetroffen“.

„Seltam!“ — und sie setzte sich an die Arbeit, der Lehrer an ihre Seite, und bald deckte ein braunes Dach, von graugrünen Zweigen überschattet, das Whatman-Papier; ein Baumstrunk war angedeutet, und die Umrisse einer Kindergestalt guckten zwischen rothen Beeren hervor, Fräulein Lisbeth zitterte vor Freude und Stolz.

Sie hätte es nie für möglich gehalten, nach zwei Unterrichtsstunden mit Pinsel und Farbe so umgehen zu können, wiewohl sie sich nicht übel auf's Zeichnen verstand.

„Sie werden es kindisch finden“ — sagte sie zu ihrem Lehrer gewendet — „allein ich bilde mir ein, es in der Malerei zu etwas bringen zu können.“

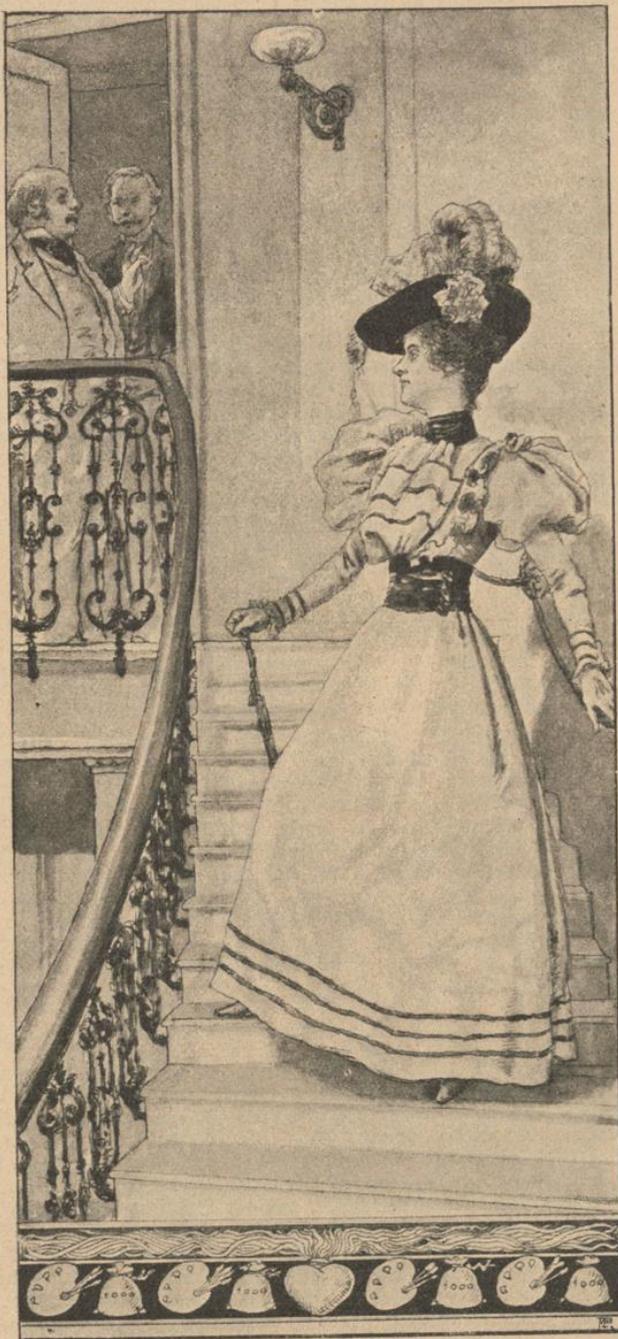
„Ich bin überzeugt, daß Sie es zu etwas bringen werden“ — beeilte sich der Professor zu entgegenn — „vorausgesetzt, daß Sie anhaltend studiren. Sie besitzen entschiedenes Talent, Madame, ganz entschiedenes Talent für die Kunst.“

Diese hoffnungsvollen Worte verfolgten die alleinstehende Dame auf ihrem Heimwege, und die Gedanken, welche sich daran knüpften, bevölkerten ihre häusliche Einsamkeit. Mit Fleiß und Ausdauer mochte sie immerhin den Tag erleben, an welchem ein von ihr ausgestelltes Bild den Anziehungspunkt eines Schaufensters bilden würde. Und die verlockenden Titel, welche man dabei anzubringen vermöchte, „Träumerei“, „Mondscheinstunden“, „Sonnenuntergang“. Dann würde das Leben eine Freude sein, solches Schaffen konnte ihr Dasein noch lohnend machen, weil sie nun einmal schon so allein war und für Niemanden zu schaffen und zu sorgen hatte. Die Freude an dem Unterrichte wuchs von Tag zu Tag. Mr. Buckle erwies sich aber auch als vortrefflicher Lehrer. Die Genugthuung über ihre Fortschritte ließen sie über das Unpassende, Stunden und Stunden mit diesem Künstler allein zu sein, hinwegsehen. Denn allein mit ihm war sie auch noch nach Ablauf des ersten Monats. Sie fragte nicht mehr nach den anderen Schülern, weil sie wohl sah, daß er keine anderen hatte, und ihn diese Frage nur in Verlegenheit gesetzt haben würde. Ueberdies war ihre höchste Angst, daß er nach Ablauf des Monats den Cours schließen möchte. Wie sollte er auch anders, eines Schülers wegen konnte er den Unterricht doch nicht fortsetzen?? Und dann, er war so nett, dieser bescheidene Künstler, lehnte die Thür stets nur an, saß in so achtungsvoller Entfernung von ihr, er war der Anstand in höchst eigener Person.

Eines Tages, als sie mit gewohntem Eifer die Treppe hinaufstieg, wurde sie durch das laute Reden, welches aus der offenen Thüre von Mr. Buckle's Wohnung drana, in ihrem Weiterschreiten

aufgehalten. Diesmal war der Künstler offenbar nicht allein, denn eine zweite derbe Männerstimme vermengte sich mit der feinigen.

„Wenn Sie nur noch ein bißchen Geduld haben wollten“ — hörte sie den Professor sagen. — „So, ich habe wohl noch nicht lange genug gewartet?“ — sprach die rauhe Stimme in



gereiztem Tone — „ich gebe zu, daß Sie ein ehrlicher Mann sein mögen, aber ich kann mein Atelier nicht umsonst vermieten, das werden Sie begreifen, und ich habe seit zwei Monaten keinen rothen Heller von Ihnen gesehen.“

„Es ist nicht meine Schuld“ — entgegnete Mr. Buckle — „ich that Alles, um Schüler zu bekommen, ich habe mein letztes Geld daran gewendet, ich lebe mit einem Thaler wöchentlich, ich schlafe in dieser Hängematte und decke mich mit diesem Vorhänge zu — was kann ich mehr thun?“

„Gar nichts, als ausziehen“ — klang die barsche Antwort. „Wohlan, das werde ich, und um nicht ausziehen zu müssen, denn ich wüßte ja doch nicht wohin, werde ich nach der Lection, die ich noch zu geben habe, — mich aufhenten. Nicht in Ihrem Hause, fürchten Sie nichts, das würde Sie in Mißcredit bringen, ich habe mir die Stelle dazu bereits ausgewählt. Ihr Stadtpark scheint mir der geeignete Ort hierzu.“

Nach diesen Worten Mr. Buckle's verließ der dicke mittellose Hausherr das Zimmer seines Miethers und rannte an Fräulein Lisbeth, welche noch immer auf der Treppe stand, vorbei.

Bitternd trat sie bei Mr. Buckle ein und hatte alle Mühe, ihre Erregung zu verbergen. Dieser setzte sich mit vollkommenster Gleichmüthigkeit an ihre Seite und begann den Unterricht. Der

Dame wurde schwer, den Pinsel festzuhalten, so sehr bewegte sie das Bernommene.

„Mein Fräulein“ — begann der Engländer — „es thut mir leid, Ihnen keinen weiteren Unterricht ertheilen zu können — aber ich werde Ihnen einen anderen Lehrer empfehlen, einen sehr guten Lehrer — etwas theurer als ich, aber dafür versteht er auch Etwas, ich aber — was soll ich es Ihnen länger verschweigen, ich bin eben nur ein Dilettant, ich habe mir eingebildet, hier in Deutschland mein Brod finden zu können auf Grundlage meiner englischen Sprache und des bißchen Malens, das ich verstehe. Allein es ist mir nicht gelungen. — Ich besaß einigermassen Vermögen, das hab' ich in einer Speculation jenseits des Canals verloren, und so sehen Sie denn einen völlig mittellosen Menschen vor sich, der des Kampfes müde ist. Das wollte ich Ihnen sagen, ehe wir scheiden, Fräulein —“

Hiermit stand Mr. Buckle auf und schüttelte Fräulein Lisbeth kräftig die Hand.

„Oh, das ist ja aber entsetzlich! — Das kann, das darf nicht sein!“ — rief die Schülerin in höchster Erregung aus.

„Leider, es ist so — Eines würde ich Ihnen noch gerne gesagt haben, Fräulein — aber selbst das ist in meiner Lage unmöglich — denn ich fürchte Sie damit zu verletzen.“

O nein, Sie verletzen mich nicht — sprechen Sie, sagen Sie Alles“ — und sie sah mit liebevollem Blicke zu dem sympathischen Gesichte ihres Lehrers auf.

„Wohlan denn, es sei — wäre ich kein Bettler, wie ich es bin, so hätte ich mir erlaubt, Ihnen zu sagen, daß ich noch nie ein Wesen gefunden, welches eine solche Anziehungskraft auf mich ausgeübt hat, wie Sie — unsere Geschmacksrichtung, unsere Anschauungen sind die gleichen, wie oft hatte ich während dieser etlichen Wochen Gelegenheit, das wahrzunehmen; allein genug — weshalb von Dingen sprechen, die ja doch zu nichts führen. Ich fühlte nur das Bedürfnis, mich auszusprechen, verzeihen Sie mir.“

Lisbeth hatte ihr Taschentuch an die Augen geführt und murmelte etwas Unverständliches.

„Ich bitte Sie nochmals viele Male, viele Male um Entscheidung“ stotterte der Lehrer hervor.

„Mir — mir fehlt es nicht daran —“ schluchzte Fräulein Lisbeth endlich hervor.

„Woran fehlt es Ihnen nicht?“ fragte Mr. Buckle.

„An Geld“ — wimmerte Lisbeth — „ich habe genug für uns Beide.“

Mr. Buckle schwieg. Beide hatten ihren Sitz verlassen, und Palette und Pinsel lagen seitwärts.

„Wenn Sie mich wirklich lieben“ — schluchzte das Mädchen weiter — „ist es ja ganz gleichgiltig, wer von uns Beiden das Geld hat.“

„Es ist namenlos süß von Ihnen, solche Gefühle zu hegen“ — sagte jetzt Herr Buckle — „aber was würde Ihre Familie dazu sagen?“

Diese Worte gaben Fräulein Lisbeth Haberkorn ihre ganze Energie wieder.

„Meine Familie?“ — rief sie entschlossen — „ich habe gar keine Familie, wenigstens keine solche, die sich in meine Handlungen mengen darf — ich bin, Gottlob, volljährig, man hat mich mir selbst überlassen; es ist nicht mehr als recht und billig, wenn ich über mich nach eigenem Gutdünken verfüge!“

Es dämmerte bereits — allerdings war es Winterszeit — und Lehrer und Schülerin saßen noch immer bei einander.

Lisbeth sah so jugendlich aus, als zur Zeit, wo man sie daheim „das junge Fräulein“ genannt hatte. Herrn Buckle's angenehme Züge aber strahlten von Glück und Liebe.

Bei einem seiner nächsten Spaziergänge lenkte er die Schritte dem Stadtpark zu und schnitt sich einen Zweig von jenem Baume ab, welchen er Tags zuvor für einen ganz besonderen Zweck ausersuchen hatte, und der nun seinen jungen Haushalt schmücken helfen sollte.

Fräulein Haberkorn's verheiratete Schwestern aber riefen nicht ohne Reid, sobald sie von der Verbindung mit Herrn Buckle hörten: „Jetzt hat Lisbeth richtig noch einen Engländer bekommen!“

Und auf die Frage: „Ist er reich?“ erwiderten sie zuversichtlich:

„Natürlich, alle Engländer sind ja reich!“

Lieutenant Burda.*)

Novelle von Ferdinand v. Saar.

(4. Fortsetzung.)



VII.
Prag war zu jener Zeit ein sehr angenehmer Aufenthaltsort. Die nationalen Sonderbestrebungen waren noch nicht zu ausgesprochenen Conflicten gediehen; sie gährten und zudten, dem unbefangenen Blicke verborgen, noch unter der Oberfläche, und wenn auch die Stadt, in Folge des slavischen Grundelements ihrer Bevölkerung, keine deutsche genannt werden konnte, so war sie doch im besten Sinne des Wortes international. Zwischen Wien und Dresden die Mitte haltend, wurde sie, zumal im Sommer, wo ein großer Zug nach den böhmischen Bädern stattfand, ob ihrer prachtvollen Lage und ihrer alten Baudenkmale von vielen Fremden besucht, wozu gute Hôtels, ein sehr annehmbares Theater und sonstige Ressourcen wesentlich beitrugen. Kurz, man konnte in Prag wie in einer Großstadt leben, und doch waren alle Bedingungen einfacher und weniger kostspielig als anderswo.

Dieser Umstand kam Burda bei unserem Eintreffen sehr zu statten. Mit großer Befriedigung hatte er vernommen, daß die Officiere nicht in der Kaserne untergebracht würden, daher es seine erste Sorge war, eine passende Wohnung zu suchen, die er auch bald gefunden hatte und welche er nunmehr allein bezog. Denn, sagte er zu mir, es ist jetzt vor Allem geboten, ein anständiges „Home“ zu besitzen. Es könnte sich Mancherlei ereignen und jedenfalls müsse er, wie die Dinge nun stünden, gewärtig sein, daß eines Tages irgend ein vertrauter Sendbote eintreffe, welchem gegenüber man sich in jeder Hinsicht „comme il faut“ zu erweisen habe. So trat er denn auch sofort mit einem Möbelverleiher in Verbindung, der ihn mit allem Nöthigen versorgte; außerdem ließ er für seinen Burschen eine Livrée anfertigen, welche der eines Leibjägers gleich kam.

Sich derart einrichtend, widerstrebte es ihm auch, seine Mahlzeiten in einer jener unscheinbaren Gastwirthschaften einzunehmen, auf welche wir Anderen mehr oder minder angewiesen waren, und zog es vor, zwischen fünf und sechs Uhr im „Englischen Hof“ zu dinniren, was er sich insofern schon erlauben konnte, als er sodann auf ein Aderlasschen Verzeihung zurück, was zwar anfangs nicht besonders auffiel, da man von seiner Seite ein gewisses Sich-Abschließen seit jeher gewohnt war. Nach und nach aber wurde man stutzig und fühlte sich umsomehr befremdet, als Burda nebstbei ein sehr hochmüthiges Benehmen zu entfalten begann, was früher nicht seine Art war. Mich selbst behandelte er jetzt mit einer gewissen Herablassung, und ich empfand, daß er mich wie jeden Anderen würde übersehen haben, wenn es ihm nicht ein Bedürfnis gewesen wäre, mich bei seinem Ideengange an der Seite zu behalten. Auch brauchte er Jemanden, der für ihn, wenn er dienstlich verhindert war, in's Theater ging, um nachzusehen, ob die Prinzessin, deren Eintreffen er von Tag zu Tag erwartete, nicht in einer Loge auftauche.

Diese unerschütterliche Erwartung erfüllte sich selbstverständlich nicht; dafür aber geschah es, daß eine hochgestellte militärische Persönlichkeit, der General-Adjutant des Kaisers, in Prag eintraf und daselbst einen Tag verweilte. Es fügte sich, daß wir ihm, ohne noch von seiner Ankunft zu wissen, vor dem Hôtel begegneten, in welchem er abgestiegen war, wobei er unseren militärischen Gruß freundlichst erwiderte.

„Das war Graf G . . .!“ sagte Burda, als wir den General hinter uns hatten, ganz aufgeregt. „Was ihn wohl hieher geführt haben mag?“ „Wer kann das wissen. Vielleicht geht er nach Karlsbad; er leidet ja bekanntlich an der Leber.“

„Möglich. Aber hast Du bemerkt, wie eindringlich er mich in's Auge gefaßt hat?“

„Das habe ich nicht wahrgenommen.“

„Aber ich,“ sagte Burda kurz und verabschiedete sich, da wir eben bei der Gasse angelangt waren, in der er wohnte.

Am Abend besuchte der General-Adjutant das Theater, wo wir ihn mit dem Landes-Commandirenden in dessen Loge sitzen sahen. Man gab die Oper Martha, die der Graf wohl oft genug gehört haben mochte. Er schenkte auch der Vorstellung nur wenig Aufmerksamkeit, sprach eifrig mit dem Commandirenden und blickte dabei manchmal durch das Opernglas nach den Officieren im Parterre; eine Art von Musterung, welche durchaus in der Natur der Sache lag.

Beim Nachhausegehen sagte Burda: „Sieh Acht, es scheint etwas im Zuge zu sein. Er ist offenbar nicht ohne besondere Absicht nach Prag gekommen. Und daß man Martha gegeben hat, ist ebenfalls sehr bezeichnend.“

„Wieso?“ fragte ich.

„Denke nur ein wenig über das Sujet nach und Du wirst dahinter gelangen.“

Nun ließ sich, wenn man auf die Hirngepinste Burda's einging, allerdings eine gewisse Ähnlichkeit seiner Lage mit der Lionel's herausfinden — daß er aber in der Vorführung der Oper geheimnißvolle Absichtlichkeit vermutete, machte mir den beklemmendsten Eindruck; ich begann ernstlich für seinen Verstand zu fürchten. Dabei befand ich mich in der rathlosen Lage eines Menschen, der einen Zweiten auf dem besten Wege sieht, irrsinnig zu werden, und doch Niemand davon in Kenntniß setzen darf. Denn wie hätte ich den Seelenzustand Burda's sammt allen Einzelheiten, die ihn hervorgerufen, ohne die zwingendste Nothwendigkeit preisgeben können? Ich überlegte schon, ob ich nicht diesen Anlaß benutzen und ihm eindringliche Vorstellungen machen sollte, aber wir waren bereits in der Nähe seiner Wohnung angelangt und so trennten wir uns schweigend.

*) Aus der soeben erscheinenden Gesamt-Ausgabe der „Novellen aus Oesterreich“ von Ferdinand von Saar, dem Altmeister der heimischen Novellistik, die wir allen unseren Leserinnen auf's Angelegentlichste empfehlen.

Zwei Wochen waren seitdem vergangen, als eines Tages mittelst Regimentsbefehls verlaublich wurde: Seine Majestät habe mit allerhöchster Entschliebung die Errichtung eines Adjutantencorps angeordnet. Dies war dahin zu verstehen, daß sämtliche Officiere, welche bei hohen Persönlichkeiten oder bei Generalaten in Verwendung standen, einen Körper für sich zu bilden haben und eine besondere Adjustirung erhalten sollten. Am Schlusse erging eine Aufforderung, sich zu melden, an diejenigen, welche, bei nachzuweisender Befähigung, die Absicht hätten, in dieses Corps zu treten.

„Nun?“ fragte Burda, mit welchem ich im Compagnie-Dienstzimmer gemeinschaftlich den Befehl gelesen hatte.

„Das kümmert mich wenig,“ erwiderte ich. „Denn ich habe durchaus nicht die Absicht, mich zum Eintritt zu melden. Auch bin ich nicht in der Lage, mir ein Pferd zu halten.“

„Darum handelt es sich nicht,“ entgegnete er scharf. „Ich frage Dich, ob Dir nun klar ist, weshalb der General-Adjutant hier erschienen ist?“

„Ich sah ihn an.“

„Er ist gekommen,“ fuhr er im Tone vollster Ueberzeugung fort, „um Erkundigungen über meine Person einzuziehen, mich in Augenschein zu nehmen — und dann zu veranlassen, was nunmehr erfolgt ist. Man hat offenbar die Absicht, mich in unauffälliger Weise nach Wien und in die nächste Nähe hoher oder höchster Persönlichkeiten zu bringen.“

„Wie?“ rief ich aus. „Du glaubst, daß man Deiner Person wegen ein eigenes Corps in's Leben gerufen habe —“

„Nun, wenn auch nicht gerade das,“ erwiderte er, zum Glück noch das ungeheuerliche seiner Voraussetzung fühlend, „aber die Aufforderung wurde ganz gewiß mit Hinsicht auf mich erlassen.“

„Wozu hätte es einer solchen bedurft? Man könnte Dich ja ohne Weiteres sofort an eine solche Stelle berufen!“

„Allerdings. Aber ich habe Dir schon gesagt, daß man jeden in die Augen fallenden Schritt vermeiden will; was auch der einzige Grund ist, der die Prinzessin — welche offenbar ihren Vater bereits gewonnen hat — von Prag fern hält. Denke Dir nur, welches Aufsehen es erregen müßte, wenn man mich so Knall und Fall nach Wien beriefe.“

Das war zu viel! Ich konnte nicht länger an mich halten und beschwor ihn, sich keinen solchen weitgehenden Täuschungen hinzugeben, wobei ich mich freilich, um nicht das Kind mit dem Bade zu verschütten, bloß an den vorliegenden Fall hielt. Aber meine Vorstellungen blieben fruchtlos — ja noch mehr: er wurde mir ob meiner Einwürfe nicht einmal böse. Und schon am nächsten Tage, nachdem er sein Geüch an den Mann gebracht, begab er sich zu dem hervorragenden Militär-Schneider Prags und erkundigte sich, ob bereits ein Schema der Uniformirung für das neue Corps vorliege. Und als man ihm in der That ein solches zeigte, war es nur die Furcht, eine Indiscrction zu begehen, was ihn abhielt, sofort Maß nehmen und die betreffenden Kleidungsstücke herstellen zu lassen.

VIII.

Der Sommer neigte sich dem Ende zu, und die Herbstmanöver standen in Aussicht. Burda meinte, er würde diese wohl hier nicht mehr mitmachen, da bis dahin seine Eintheilung in das neue Corps erfolgt sein müsse. Es wären ohnehin schon sechs Wochen seit dem Tage der Aufforderung verfloßen und er könne sich nur wundern, daß noch keine Entscheidung herabgelangt sei. Er zeigte sich daher äußerst betroffen, als nach einiger Zeit verlaublich wurde, daß der Oberlieutenant von H . . . , welcher der Sohn eines Feldmarschall-Lieutenants und der einzige Officier des Regiments war, der sich außer Burda gemeldet hatte, in das Corps berufen worden sei, und zwar mit dienstlicher Verwendung beim General-commando in Lemberg. Aber er übertäubte diese Betroffenheit sofort vor sich selbst, indem er ausrief: „Nun ja, nach Lemberg! Mich hat man für Wien ins Auge gefaßt, und es wird sich dort bis jetzt keine offene Stelle ergeben haben.“

Aber noch am selben Tage wurde ihm, als wir gerade mit einigen anderen Officieren im Kasernenhofe standen, von einer Ordonnanz ein Dienstschreiben überbracht, das er, bei Seite tretend, hastig aufriß, erbleichend las und dann zu sich steckte.

Sobald wir allein waren, sagte er mit heftiger, aber tonloser Stimme: „Mein Gesuch ist abschlägig beschieden.“

Das war vorauszusehen gewesen. Denn es mochten im Ganzen doch viele Gesuche eingereicht worden sein, und da hatten wohl wie gewöhnlich Repetitions- und Protection den Ausschlag gegeben.

„Dahinter steckt eine Intrigue!“ fuhr Burda fort.

„Eine Intrigue?“

„Gewiß. Hatte ich doch gleich Unheil geahnt, als ich den General-Adjutanten in der Loge mit dem Commandirenden verhandeln sah!“

„Wieso?“

„Ist der Commandirende nicht ein Graf B . . . ? Und gehören die B . . . nicht zu jenen Familien, welche, wie ich Dir sagte, gewissermaßen in die Rechte der ehemaligen Grafen Burda getreten sind? Was Wunder also, daß man, da der General-Adjutant vertrauliche Mittheilungen gemacht haben wird, später alle möglichen Machinationen in's Werk gesetzt hat? Aber ich werde dem General-Adjutanten schreiben!“

„Am Gotteswillen!“ rief ich aus. „Bedenke doch, was Du thun willst! Wie kannst Du denn nur mit völliger Gewißheit annehmen, daß sich auch Alles so verhält, wie es Dir erscheint? Hast Du denn überhaupt hinsichtlich jener Angelegenheit schon etwas erfahren?“

„Nein, noch immer nicht. Und erst jetzt fällt es mir auf, daß bereits sieben Monate verstrichen sind, seit ich die Papiere nach B... gesendet habe. Ich werde sofort urgiren.“

„Das thu“, sagte ich, froh, einen Weg zur Ablenkung gefunden zu haben. „Und versprich mir, daß Du nichts unternimmst, bis Du Antwort erhalten hast. Und wenn sich dann zeigt, daß Dein Verdacht gegründet ist —“

Er sahn einen Augenblick nach.

„Du hast Recht; ich muß meiner Sache vollkommen gewiß sein. Aber das sage ich Dir, lange warte ich nicht. Ich werde auf sofortige Antwort dringen, und wenn diese nach Ablauf einer Woche nicht erfolgt ist, so schreibe ich dem Grafen G... — und möglicherweise auch dem Fürsten. Denn wer weiß, was man diesem Alles über mich hinterbracht hat — und wie würde ich dann in ihren Augen erscheinen, wenn ich es an mir haften ließe.“

Damit ging er und überantwortete mich völliger Rathlosigkeit. Denn nunmehr schien es zum Aeußersten kommen zu wollen. Wenn er sich zu einem tollen Schritt hinreißen ließ — war er verloren!

Schon in einigen Tagen kam er zu mir in die Wohnung gestürzt. „Da hast Du den Beweis“, sagte er und hielt mir einen Brief entgegen. „Schon aus dem insolenten Tone dieses Schreibens wirst Du erkennen, wie sehr ich berechtigt war, Verdacht zu schöpfen.“

Ich entfaltete den Brief und las ihn. Am Eingang entschuldigte sich der Schreiber, daß er zu seinem Bedauern nicht in der Lage sei, Günstiges berichten zu können. Vor allem hätten sich jene Anhaltspunkte, die er bei den „von Burda“ in Sachsen zu finden gehofft, durchaus hin-fällig erwiesen. Denn diese angebliche „erste Linie“ leite ihren Stamm-baum nicht allzu weit zurück — und zwar bis zu einem sicherem Daniel Burda, welcher zu Anfang dieses Jahrhunderts als kurfürstlicher Sattel-knecht aufgeführt erscheine. Nun müsse dies allerdings eine Hofcharge gewesen sein: allein wie es sich herausgestellt habe, sei besagter Daniel Burda, der Sohn eines einfachen Posthalters auf dem platten Lande, erst in Folge jener Eigenschaft in den Adelsstand erhoben worden. Und was nun die „zweite Linie“ betreffe, so wisse der Herr Oberleutnant am besten selbst, daß bereits das Möglichste versucht worden sei, den allein maßgebenden Punkt aufzuklären. Dies würde aber für alle Zeit um so schwieriger bleiben, als in Oesterreich, vornehmlich aber in Galizien, Böhmen und in Mähren, eine ganz unüberschaubare Anzahl von Personen existire, welche den Namen „Burda“ führen und dabei in den untergeordnetsten Lebensstellungen sich befänden (Handwerker, Fuhrleute und dergleichen). Schreiber könne also nur mit bestem Wissen und Gewissen den Rath ertheilen, diese ganz und gar in der Luft schwebende Angelegenheit endgiltig fallen zu lassen.

„Dieser Mensch ist offenbar bestochen!“ schrie Burda, nachdem ich zu Ende gelesen hatte. „Aber ich werde das nicht so hinnehmen!“

„Was willst Du denn thun?“

„Ich werde dem Commandirenden eine Herausforderung zugehen lassen!“

„Bist Du wahnsinnig?“ rief ich aus. „Oder fühlst Du wenigstens nicht, daß Dich ein solches Beginnen aller Welt gegenüber in den Verdacht des Wahnsinns bringen müßte? Und womit könntest Du die Herausforderung begründen — angenommen selbst, daß dieser Brief von Seiten des Commandirenden inspirirt worden wäre? Wird er es zugestehen? Wird er überhaupt eine Herausforderung annehmen?“

„Er muß! Er ist Officier wie ich und Du!“

„Allerdings. Aber es ist Dir doch bekannt, das hohe Vorgesetzte derlei Zumuthungen als schwere Subordinationsvergehen behandeln — und bestrafen lassen. Es könnte Dir Deine Charge kosten!“

„Dho!“ kreischte er. „Das möcht' ich denn doch sehen! — Aber Du kannst Recht haben,“ fuhr er nachdenklich fort. „Man darf ihm immerhin zumuthen, daß er sich hinter seiner Stellung verschauzt. Da muß man ihm denn indirect zu Leibe gehen und sich an seinen Neffen halten.“

„An seinen Neffen?“

„Nun ja! Du kennst doch den knabenhaften Uhlanenrittmeister mit dem Mollengesicht, dessen Schwadron seit einigen Wochen auf Feuer-Pikett hier ist?“

„Allerdings — vom Sehen —“

„Dann wirst Du auch bemerkt haben, wie arrogant der Bursche ist. Er dankt kaum, wenn man ihn grüßt.“

„Ich glaube, Du thust ihm Unrecht,“ erwiderte ich. „Ich halte ihn für einen ganz harmlosen Menschen. Seine Unart scheint mehr einer gewissen Verlegenheit zu entspringen.“

„Ach was!“ entgegnete Burda gereizt. „Ich weiß das besser. Und jetzt wird mir auch klar, weshalb man sich seit einiger Zeit im Englischen Hof am Cavalleristentische sehr sonderbar benimmt.“

Daran war etwas Wahres, und ich selbst hatte davon gehört. Denn im Regiment, woselbst man an Burda seit dessen Bestreben, in das Adjutanten-Corps aufgenommen zu werden, eine immer schärfere Kritik übte, wurde theils mit Entrüstung, theils mit Schadenfreude behauptet, er sei auf dem besten Wege, sich öffentlich bloßzustellen. So hätten sich die Cavallerie-offiziere, welche im Englischen Hof sehr opulent zu diniren pflegten, bereits über die Grandezza lustig gemacht, mit welcher er im Hotel erscheine und ein Cowvert zu mäßigem Preise sammt einer kleinen Flasche Rothwein bestelle. In Folge dessen habe man ihm dort (natürlich ganz harmlos und ohne zu ahnen, welche besondere Anzüglichkeit damit verbunden war) auch den Spitznamen „der verwunschene Prinz“ beigelegt.

Ich sagte daher jetzt nicht ohne Verlegenheit: „Das solltest Du gar nicht beachten. Man weiß ja, daß die Herren „auf stolzen Rossen“ uns bescheidene Fußgänger immer ein wenig von oben herab ansehen.“

„Nein, nein, das ist es nicht allein. Der Rittmeister hat offenbar durch seinen Dunkel Wind bekommen — und bei Tisch Allerlei über mich vorgebracht.“

„Das sind Einbildungen, lieber Freund.“

„Durchaus nicht. Ich weiß es jetzt bestimmt. Und Du sollst Dich selbst überzeugen; ich lade Dich ein, heute mit mir zu speisen.“

Diese Einladung war mir natürlich sehr unerwünscht; da er aber darauf bestand, und ich überdies befürchten mußte, daß er sich in der Stimmung, in der er war, ohne meine Begleitung zu einem Aufsehen erregenden Schritt könnte hinreißen lassen, so sagte ich schließlich zu

Der Speisesaal im Hotel zum Englischen Hof wurde am späteren Nachmittag wenig besucht. Um ein Uhr Mittags und sieben Uhr Abends fand dort Birchtstafel statt, an welcher eine gemischte, zumieist aus Fremden bestehende Gesellschaft theilnahm, in den übrigen Stunden kamen nur selten Gäste. Regelmäßig aber zwischen vier und fünf Uhr speisten an einem langen, eigens für sie bereit gehaltenen Tische die Officiere des Feuer-Piketts sammt anderen Cavalleristen, welche sich in Prag aufhielten. Unter den Letzteren befand sich auch ein redenshafter Kürassier-Lieutenant, Namens Schorff, welcher dem Generalstabe des Commandirenden zugetheilt war, eigentlich jedoch nur bei gewissen Gelegenheiten als Galopin verwendet wurde; eine militärische Sinecure, die er sich, weiß Gott wie, mochte zu erobern gewußt haben. Man hieß ihn allgemein den „Amerikaner“, obgleich er in Deutschland geboren war; sein Vater aber sollte sich seinerzeit in den Minen Kaliforniens ein fabelhaftes Vermögen erworben haben. Andere behaupteten, derselbe sei Spielpächter in Homburg gewesen. Gleichviel: der junge Baron Schorff — auch so wurde er, ohne es zu sein, genannt — erhielt von Hause wahre Unsummen Geldes, die er in auffallendster Weise verausgabte. Er hatte die schönsten und stärksten Reitpferde, einen prachtvollen Viererzug, hielt eine Loge im Theater, mehrere Waitressen und so weiter. Dabei war er ein Spieler und Raufbold ärgster Sorte, dem Jedermann gern aus dem Wege ging; selbst die Frauen, welche doch sonst von derlei Erscheinungen angezogen werden, wichen ihm mit einer Art von Entsetzen aus.

Es war etwas über fünf, als Burda und ich im Englischen Hof erschienen. Am Cavalleristentische hatte man bereits abgesehen; Kaffee und Liqueur wurden soeben servirt. Aber die Gesellschaft schien nicht Lust zu haben, ein fröhliches Gelage, das offenbar stattfand, deshalb abzubrechen. Man hatte noch Champagnergläser vor sich, welche von neuem gefüllt wurden. Dabei herrschte eine laute, ausgelassene Heiterkeit, dergestalt, daß unser Eintreten, sowie der Gruß, den wir darbrachten, nicht bemerkt — oder doch übersehen wurde.

(Schluß folgt.)

Schneeglückchen.



Was weht so eigen, was weht so lau
Ueber das letzte Eis?
Was singt für Reigen in Wald und Au,
Was läuten für Glocken so leis?

Nicken nicht selige Stunden mir zu,
Stunden, entschwunden, die doch nicht vergeh'n,
Wieder, wie Blumen, aus Grabesruh',
Die nur geschlummert, ersteh'n...?

Stehst Du nicht selber, den Glöckchen gleich,
Wieder vor meinem Aug'...?
Und über die Wangen, sonst so bleich,
Was wogt für ein inniger Hauch?!

Wien.

Hermann Hango.



Dreitheiliger Paravent in bemalter Leder-Schnitt-Arbeit.
Componirt und ausgeführt von Georg Hulbe, Hamburg.

Die große Jubiläums-Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“.

Die Handarbeit.

Motto: Dem Schönen!

I.

Der Begriff Frauenarbeit ist ein sehr weiter geworden in unseren Tagen. Die Frau hat sich oder vielmehr ihrer Arbeit, dem Schaffen ihres Hirns und ihrer Hände, so viele Gebiete erworben, welche bisher fast ausnahmslos als das unbestrittene und unbestreitbare, ausschließliche Eigenthum des Mannes galten, daß man heute, wenn von der Frauenarbeit am Jahrhundertende die Rede ist, kaum mehr an die stink durch den Stoff dahingleitende Nadel und an all' die anderen kleinen Werkzeuge denkt, welche, von geschäftigen Fingern mit Verständnis gehandhabt, den Bedarf des Hauses herbeischaffen, dem Luxus huldigen, sich in den Dienst des Kunstgewerbes stellen.

Und doch wird auch die moderne Frau ihre Vorliebe für die Handarbeit nicht verleugnen; mag sie auch sonst ganz andere Interessen haben, sie hat sich Lug' und Sinn dafür bewahrt, sie freut sich aufrichtig daran. Auf diesem weiten Gebiete treffen alle zusammen: die kühne Verfechterin des Neuen, die standhafte Anhängerin des Alten, und Diejenigen haben wohl Recht, welche die Handarbeit als die ureigenste Domäne der Frau bezeichnen.

Auf diesem Plane nun rief die „Wiener Mode“ die Frauen zu friedlichem Wettbewerbe auf; sie bot ihnen durch eine Preis-concurrenz Gelegenheit, ihre Meisterschaft zu bekunden.

Die „Wiener Mode“ rief, und Alle, Alle kamen. Aus den gewerblustigen Städten Deutschböhmens, dem tüchtigen Mähren, aus den Alpenländern, wo sich noch so viele alte, interessante Techniken erhalten haben, aus den Ländern der ungarischen Krone mit ihrer oft sehr entwickelten Volksstickerei, so aus Croatien, dessen Hausindustrie wir auf der Budapester Millenniums-Ausstellung

bewundern konnten,^{*)} aus der Bukowina, von dem Gestade der Adria, wie aus Neu-Österreich, von allen Enden der Monarchie waren Arbeiten gekommen. Auch von jenseits der schwarz-gelben Grenzpfähle war die Betheiligung eine äußerst rege. Die Frauen von Berlin und München, Dresden und Stuttgart hatten die Erzeugnisse ihres Fleißes eingeschickt, die Rheinlande waren eben so vertreten wie das meerumgürtete Schleswig-Holstein, und auch die Gebilde des hohen Nordens konnte man, unseres Wissens zum ersten Male, in Wien sehen. Mit der Preisconcurrenz war eine Ausstellung der eingelangten Objecte verbunden, über deren äußeren Erfolg bereits in gedrängter Kürze berichtet ward. Was uns heute obliegt, ist, namentlich zum Nutzen der Leserinnen in der Ferne, welche die seltene Vereinigung von Fleiß und Können nicht sahen, und jener Andern, die wohl die Ausstellung besuchten, jedoch „eingekleidet in drangvoll fürchterlicher Enge“, kein Bild derselben gewinnen konnten, ein solches zu geben und uns klar zu werden über ihre Bedeutung, über den allgemeinen Stand der Frauenarbeit — wir nehmen sie im engeren Sinne —, den zu beurtheilen, hier die beste Gelegenheit geschaffen ward.

Sehen wir ruhig prüfenden Blickes über die reiche Fülle hin, so fällt uns vor Allem auf, in wie geringem Maße die sogenannten praktischen Arbeiten vertreten sind. Nicht, als ob die vorhandenen Objecte nützlichen Zwecken nicht dienstbar gemacht werden könnten, aber sie alle dienen mehr einem verfeinerten Luxusbedürfnisse, sie sind in Techniken gearbeitet, die erst in den letzten Jahren weitere Verbreitung gefunden haben, und sie er-

^{*)} Siehe Heft 2 des X. Jahrganges.

heben zumeist Anspruch darauf, als Kunstgegenstand behandelt zu werden. Wir stehen nicht an, dies als einen Fortschritt zu bezeichnen, und wer in früheren Ausstellungen die Darbietungen gesehen hat, die mehr für die Naivität der Erzeugerin, als für ihr Sachverständnis sprachen, wird mit uns übereinstimmen, wenn wir heute den Geschmack als einen geläuterten, die Stufe, auf welcher die Handarbeit steht, als eine gehobene bezeichnen und sohin mit Befriedigung einen allgemeinen Fortschritt feststellen können.

Selbstverständlich sind wir weit davon entfernt, der Nußarbeit ihre Berechtigung abzusprechen zu wollen, nur in die Concurrenz um den „dem Schönen“ zuerkannten Preis gehört sie nicht hinein. In richtiger Erkenntnis haben denn verschwindend wenige Einsenderinnen die landläufige Näharbeit um ihrer selbst willen gebracht; sie war meist nur da, wo sie zur Vervollständigung des Gegenstandes erforderlich war, so an dem mit Durchbrucharbeit und Stickerei geschmückten Tüchchen von Fr. Carola Eichler in Wien, dem Frisirarmel von Fr. Gisela Kovarcz in Losonez, welche beide mit Medaillen ausgezeichnet wurden. Mühsame und kunstvolle Strickarbeiten fanden sich in sehr geringer Zahl ein; mit Ausnahme einer sorgsam schön ausgeführten Taschentuchumrahmung, eines mit dem Ehrendiplom bedachten Shawls wußten wir keine zu nennen.

Auch die Häkelnadel war weitaus weniger fleißig, als in vergangenen Jahren, dafür hat sie sich mit wirklich erlesen schönen Erzeugnissen eingestellt. Die in Heft 10 reproducirte Riffenaufgabe von Fr. Leopoldine Flichmann in Wien (prämiirt mit dem zweiten Preise) wirkte in der Zartheit ihres Spitzendessins, in ihrer vollendeten Ausführung geradezu imponirend. Von den in kräftigerer Ausführung gehaltenen Häkelarbeiten ist die mit einem Zusatzpreise von 25 Kronen bedachte roth-weiße Bettdecke von Frau Clara Schäfer in Berlin besonders hervorzuheben; hier gefellte sich zu der tadellosen Ausführung auch die glückliche Wahl eines edlen, alten Musters für die Bordure. Ein Preis von 10 Kronen wurde für ein Handtuch verliehen, weil die Einsenderin, Fr. Eugenie Blach in Wien, eine neue Anwendung der Häkelarbeit vorgenommen hatte; ihr Bierhandtuch war mit correct gearbeitetem Ein- und Aufsatz in Häkelarbeit geschmückt, eine Anordnung, die bei der Belichtheit, deren sich die Häkelspitze bei unserer Damenwelt erfreut, gewiß bald und häufig Nachahmung finden dürfte.

Was die Häkelnadel verloren, hat das Fribollitäten-Schiffchen gewonnen. Schöne Taschentuchumrahmungen, zierliche Spitzen boten sich in Fribollitätenarbeit dar (in Deutschland, wo die Technik viel geübt wird, auch Deckarbeit genannt, offenbar mit Beziehung auf die kleinen Ringelchen, Neuglein, Decki).

Die Wandlungen der Mode kamen überhaupt bei der



Baubdecoration in Plattstich.
Aus dem Atelier Hermann Dorst-Bertha Ruchel, München.

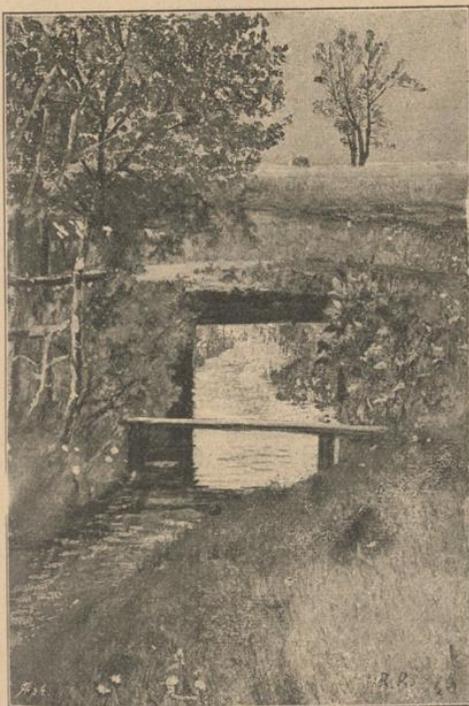
Preis-Concurrenz sehr zur Geltung; die jetzt wieder so begünstigte point-lace (Bändchen-Spitze) stellte sich in sehr feinen und sorgsamsten Ausführungen dar — wir verweisen hier auf den preisgekrönten Taschentuchrand — und die Bändchenstickerei war ebenfalls gut und in zweckdienlicher, schöner Anwendung vertreten. — Aufrecht erfreut waren wir, der filet guipure so häufig und in so guter Ausführung zu begegnen. Die mit dem Ehrenpreise der Kronprinzessin-Witwe ausgezeichnete Altarspitze in filet antique, von Frau Anna von Priebe in Graz eingesandt, ist in Farbgebung (weiß-gelb) und Ausführung mustergiltig zu nennen.

Am meisten gehoben hat sich entschieden die Durchbrucharbeit; diese mühevollere Technik, die ein geübtes Auge, eine sichere Hand, unendlich viel Geduld und Sorgfalt, und nicht zum mindesten in der Wahl der Muster, der Anlage des Ganzen auch einen fachmännisch geschulten Geschmack verlangt, hat eine staunenswerth große Verbreitung gefunden. Unter den vielen schönen und tadellos gearbeiteten Objecten ist in erster Reihe die prachtvolle Altarspitze zu nennen, für welche die „Wiener Mode“ einen eigenen Preis schuf, da sie, als von einer Industrieherrin (Fr. Anna Mazac in Wien) gearbeitet, in der ersten, nur Nicht-Fachleuten zugänglichen Concurrenz nicht hätte prämiirt werden können. Das preisgekrönte Handtuch von Fr. Ida von Becker in Wien, das mit einer Medaille ausgezeichnete Milieu und die schönen Deckchen von Baroness Theresie Boche in Wien zeugen für die großen Fortschritte in diesem Arbeitszweige.

Reticella- und andere genähte Spitzen, Klöppelarbeiten waren vielfach vorhanden; die Bollarbeiten fehlten, bis auf schöne orientalische Knüpfarbeiten, die wir immer gerne willkommen heißen. Von den anderen Arbeiten des Ostens war die japanische Stickerei durch die mit dem Zusatzpreis von 20 Kronen bedachte Schärpe von Fr. Marie Breitfelder schön vertreten.

Weiß- und Leinensstickereien waren an sehr schönen Objecten zu sehen — eine der Letzteren errang bekanntlich einen ersten Preis, und die große, mühevollere Arbeit, welche die Frauenarbeitschule in Reutlingen in Württemberg (Vorsteherin Frau Anna Ueber), geleistet, ist mit ihrem reizvollen Muster, ihrer feinen Durchführung gewiß von allen Beschauerinnen vollauf gewürdigt worden.

Sehr cultivirt wurde der Popsstich, der, edler und anspruchsvoller als der Kreuzstich, auch in seiner Wirkung weitaus schöner ist. — In allen Arten der Leinensstickerei und Durchbrucharbeit leisteten ganz besonders Hervorragendes die Frauenerwerb-Bereinschule in Fischl und deren Filiale in Ghensee (Leiterinnen Fr. Marie Spanitz und Fr. Louise Miller), deren Arbeiten hors concours waren und um so größere Anerkennung verdienen, als sie von Bauernmädchen, die oft noch nicht der Schule entwachsen sind, gefertigt werden. Viel bewundert wurde die schöne Macramé-Arbeit an den ausgestellten Rissen. In den erstgenannten



Aquarell, prämiirt mit dem ersten Preis in Concurrenz
C IV. (Aquarell-Malerei).
Einsenderin: Fr. Hedwig Rittmeyer, München.

Techniken excellirte auch die k. k. Staatsgewerbeschule in Graz (Weiterin Fräulein Emma Lorenz), die gleichfalls hors concours ausgestellt hat. Hier sei auch eine Decke in Ailet antique, ein Tischläufer mit Flachstickerei und Goldfadentechnik (Segearbeit) genannt.

In Goldstickerei und Nadelmalerei, dieser Blüthe der Nadelkunst, war die Concurrenz nicht reich, aber sehr gut beschickt. Daß nicht, wie in früheren Jahren, sich an diese Techniken Stümperhände wagten, mag als ein erfreulicher Beweis dafür gelten, daß mit dem größeren Können auch die richtige Einsicht plaggegriffen hat und eine Selbstüberschätzung hintanhält, der wir ehemals oft zu begegnen Gelegenheit hatten. Auch anderes ist ausgeblieben, was wir uns schwer missen können: Unschönes, nach ungeheuerlichen Ideen Entworfenenes, leichtfertig und schleuderhaft Bearbeitetes. Gewiß war noch manch' fehlerhaft componirte, manch' mangelhaft ausgeführte Arbeit vorhanden, der ein beschattetes Seitenplätzchen gerne gegönnt ward, aber die Monstruositäten fehlten, deren wir uns von früheren Ausstellungen her erinnern können. Mit Ausnahme eines aus Flecken zusammengesetzten Teppichs, der im Vestibule der Ausstellung ein beschauliches Dasein führte, eines Mesgewandes mit zusammen- und aufgesetzten Blumen, war nichts die Augen Beleidigendes da.

Aber allerdings auch nichts so Neues und außergewöhnlich Schönes, daß es, wie bei früheren Anlässen, für die Jury ein Leichtes ward, die ersten Preise zu vertheilen, weil man an diesen Objecten einfach nicht vorbeigehen konnte, weil sie den ersten Preis bekommen mußten. Im Gegentheil, zwei große Preise, der von 400 Kronen und der Ludwig Nowotny-Preis von 200 Kronen, konnten nicht zur Vertheilung gelangen, denn sie waren für Originalität der Erfindung, Neuheit der Technik ausgelegt und müssen nochmals ausgeschrieben werden. Sollen wir über Mangel an Erfindungsgabe, an Phantasie und Compositions-talent klagen? Wir denken — nein. Gerade von Letzterem haben viele Frauen schöne Beweise gegeben: Wir erinnern an die mit einer Medaille ausgezeichnete, eigenartig schöne Portiäre, entworfen und ausgeführt von Frau Julie Palbeck in Wien, an die Rochetspitze der Mater Regina Alberta Kraus in Nürnberg — neben den preisgekrönten Altarspitzen und der gleichfalls prämiirten Palla eine der wenigen würdigen Vertreterinnen der kirchlichen Kunst — an das Kissen in Nadelmalerei und Goldstickerei der Frau Jenny Schneck in Wien und manches Andere. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß die Sonderung der Concurrenzen Schwierigkeiten schuf, die dem heutigen Stande der Handarbeit ganz angemessen, denn doch aber zu beachten sind, und daß endlich das allgemein höhere Niveau der eingelangten Arbeiten das Herausstreiten Einzelner viel schwieriger, aber auch viel verdienstvoller machte. Es waren nur wenige Stücke, die sich sofort, augenfällig abhoben von der Menge des Vorhandenen. Während früher einzelne Stücke die Preise wie magnetisch anzogen, mußte jetzt das Preiswerthe gesucht und mühsam gesondert werden; wenig angenehm für die Jury, sehr erfreulich für die Freunde der Handarbeit! Wir verzeichnen weniger hervorragende Einzelleistungen, bedeutend bessere und höher stehende Arbeiten im Allgemeinen. Und daran dürfen wir in aller Bescheidenheit unserem Blatte und seinen Preis-Concurrenzen ein gut Theil des Verdienstes beimeessen.

Wie sehr das Erstere durch Wort und Bild auf gedeihliche Entwicklung der Handarbeit einwirkt, das konnten wir aus den für die „Interne Preis-Concurrenz für Arbeiten aus den Heften der Wiener Mode“ eingelangten Gegenständen ersehen. Da war die Farbengebung meist eine sehr schöne, die Arbeiten correct und auf das sorgfältigste ausgeführt. Die Milieus in Nadelmalerei aus Heft 14 des X. Jahrganges, die Tischdecke in Point lace-Arbeit aus Heft 23, die Tischtücher in incrustirter Spitzenarbeit und Plattstickerei aus Heft 10 desselben Jahrganges, von

denen einige mit Preisen bedacht wurden, erregten allgemeine Bewunderung. Auch nach den Vorlagen der „Handarbeitsbibliothek“ wurden sehr schöne Arbeiten geliefert, und die von Frau Louise Schinnerer in diesem Blatte gelehrte ägyptische Flechttechnik kam an den mannigfaltigsten Gegenständen zu schöner Anwendung. Einen reizenden Anblick bot der der Kinder-Concurrenz vorbehaltene Platz in der Ausstellung. Die kleinen Leute haben sich mit allen Ehren aus der Affaire gezogen. — Die Concurrenz für nationale Hausindustrie förderte, selbst für den Sammler höchst interessante Collectionen von Volksstickereien zu Tage. Einen Schmuck der Ausstellung bildeten auch die hannatischen, slovakischen und walachischen Stickereien, welche der „Patriotische Museal-Verein“ in Olmütz hors concours ein-sandte.

Den neuen Stil in der Handarbeit (vergleiche Heft 8 des laufenden Jahrganges) vertraten die gleichfalls hors concours gestellten Kunst-Handarbeiten aus dem Atelier Hermann Obrist-Bertha Ruchet in München, sowie die Webereien aus der Schule für Kunstwebereien in Scherrebek in Schleswig, deren Producte hier, ebenso wie die skandinavischen Kunsthandarbeiten des Vereines „Den Norske Husflidsforening“ in Christiania zum ersten Male in Wien gesehen wurden und das allgemeinste Interesse erregten. Lebhaftere Bewunderung fanden auch zwei Paravents in meisterhafter Lederarbeiten von Georg Hulbe in Hamburg. Es muß der Ausstellung als ein großes Verdienst angerechnet werden, diese Objecte der hiesigen Frauenwelt vorgeführt zu haben; eine eingehendere Besprechung derselben behalten wir uns vor.

Eines aber müssen wir heute noch hervorheben: die große und gewichtige Concurrenz, welche der Pinsel in der Hand unserer Frauen der Nadel macht. Die Concurrenzen für Seiden-, Brillant- und Gobelin-, für Holz-, Brand- und Porzellanmalerei waren geradezu glänzend beschickt, und die anderen modernen Kunstarbeiten, wie Kerbschnitt, Metall- und Lederarbeiten waren reich vertreten. Der mit dem Preise von 100 Kronen bedachte Gobelin von Fräulein Balesca v. Dalmeta in Dresden, die schönen Fächer, der in Heft 10 zur Abbildung gelangte preisgekrönte Decorations-teller von Fräulein Karola König in Prag, der prämiirte, bemalte Lederstuhl von Fräulein Hermine Bartesch in Berlin waren ebenso viele Zeugen eines hervorragenden Könnens. Specieell auf dem Gebiete der Porzellanmalerei lag sehr viel Beachtenswerthes vor. Wir nennen hier nur den Teller von Fräulein Irene Bachmayer, das Porträt von Fräulein Adele Stojsavljevic u. s. w. Eine sehr nette Idee war es auch, für ein Kinderservice die Motive aus dem „Struwwelpeter“ zu verwenden. Von einem großen Erfolg dürfen wir auch bei der artistischen Concurrenz sprechen. Die preisgekrönten Aquarelle der Damen Rittmeyer und Laudier, Capon und Haader, das Blumenstück in Delmalerei der letztgenannten Dame fanden laute und gerechte Anerkennung.

Gewiß soll sich an solche Aufgaben nur wagen, wer den Gottesfunken Talent in sich hat und diesem die nöthige Pflege und Schulung angedeihen lassen konnte. Daß so viele Damen auf kunstgewerblichem Gebiete so Beachtenswerthes leisteten, ist ein deutlicher Fingerzeig dafür, daß die Richtung, welche unsere Frauenwelt hiermit eingeschlagen hat, eine gute ist, werth, verfolgt zu werden. Eines aber schickt sich bekanntlich nicht für alle; diejenigen Frauen, deren Begabung in anderer Richtung liegt, die der Nadel und ihrer Kunst treu geblieben, haben allen Anlaß, ihren Fleiß und ihre Geschicklichkeit aufzubieten, um mit ihrer Zeit Schritt zu halten . . .

Es sind nun nahezu fünfundsanzig Jahre her, daß eine neue Aera der Handarbeit anbrach; sie ging von unserer Stadt aus. Darum aber dürfen wir uns heute nicht in ihrem verblässhenden Glanze sonnen; es gilt — das Alte in Ehren halten und, rüstig und verständnisvoll vorwärtstrebend, Neues gestalten . . .

Regine Ullmann.



Correspondenz der „Wiener Mode“.

Im Verkehr mit der „Wiener Mode“ bitten wir Folgendes gütigst zu beachten: Briefe, denen das Porto beiliegt, werden schriftlich erledigt, — Zuschriften ohne Portoeinlage im Briefkasten, was aber immer 4—6 Wochen dauert. Ersuchen um Schnitte sind zu adressiren: Schnittmuster-Abtheilung der „Wiener Mode“. Für jeden Schnitt sind 15 Kr. ö. W. oder 30 Pf. in Briefmarken beizulegen, sowie ein Abonnementsnachweis oder die Adresschleife. Bücher oder einzelne Hefte werden nur gegen Vorhereinsendung des Betrages expedirt. Briefmarken aller Länder werden an Geldesstatt angenommen.

An viele Einsenderinnen von Gedichten und Novellen. In Folge der Preisconcurrentz ist der Vorrath an Manuscripten so groß, daß wir für lange Zeit versorgt sind.

M. S. C. in Heidelberg. Wenn wir Ihr echt lyrisches Gedicht an dieser Stelle geben, so geschieht es nicht, weil es geringwerthiger ist, sondern weil es sonst viele Monate liegen bliebe.

Vom Herbst.

Ein Freudenfeuer hat der Herbst
Von Höhen rings entzündet,
In Königspracht der Bote naht,
Der uns das Ende kündet;

Denn würdevollen Abschied gilt's,
Kein tägliches Verzagen:
Du siehst den kleinsten Baum im Wald
Von Reif sein Krönlein tragen.

Freundin der „Wiener Mode“ in Graz. Wasserflecken aus matten Möbeln entfernt man durch Befeuern mit warmem Bier. Dann reibt man mit einem Wollappen nach. — Für alte Glacehandschuhe wissen wir keine Verwendung. — Das Drama Theodor Herzl's: „Das neue Ghetto“ ist noch nicht im Buchhandel erschienen. — Ihre Uebersetzung der spanischen Ballade ist ganz gut; sie wurde dem Redacteur der „Kindermode“ übergeben.

Vergißmeinnicht. Mit einem Gesamteinkommen von 3000 fl können Sie als Gattin eines Oberleutenants in Wien anständig leben. Wenn auch der Officier als solcher gewisse Repräsentationspflichten hat, die der Civilist nicht kennt, so darf die Dame sparen, ohne wie die bürgerliche Hausfrau fürchten zu müssen, daß ihr Prestige darunter leidet, so daß diese Summe reichlich genügt.

Maiglöckchen.

Ich bin nämlich stets in großer Verlegenheit, wenn ich von fremden Menschen angesprochen werde. Ich überwinde mich, will ganz ruhig erscheinen, es hilft mir aber nichts.

Ihre Eltern sollen dafür sorgen, daß Sie oft in Gesellschaft fremder Leute kommen.

Treue Abonnentin in Wien. Der kürzlich verstorbene Schriftsteller Richard v. March ist nicht identisch mit jenem Officier, den Sie in Sofia kennen lernten.

Herta F. Ein Buch zum Selbsterlernen der französischen Sprache finden Sie in jeder Buchhandlung, ebenso die Etiquettefragen des Briefkastensmannes. — Beim Tanzen und Eislaufen muß die Dame zuerst danken; der Herr darf nie seine Dame stehen lassen.

Vanitas. Versuchen Sie die Falten um Ihren Mund durch die Gesichtsmassage zu entfernen, wie sie in Hest 20, X. Jahrgang, mitgetheilt ist. Das Lachen wollen wir Ihnen nicht verbieten, wohl aber sollten Sie das Mundaufreißen dabei unterlassen, denn es gräbt vielen jungen Mädchen Falten um den Mund.

Schlitz-Schlucht in Kärnten. 32 Verszeilen auf einer Ansichtskarte mit sehr großer Bilde, das ist an sich eine Leistung; die zierliche Druckschrift ist sehr werth. Vielen Dank.

Bitte an alle Klienten des Briefkastensmannes. Es häufen sich die Anfragen mit den Merkworten Alte und Treue Abonnentin. Abgesehen davon, daß alle unsere Abonnentinnen treu sind — so lange sie Abonnentinnen bleiben — und abgesehen auch davon, daß gar keine alt ist, weil jene, die sich wirklich alt fühlen, kein Modenblatt abonniren, führen diese gleichen Bezeichnungen zu den größten Verwirrungen.

F. M. in K. Ein gewisser Drang, sich in gewählter Form auszudrücken, aber noch kein nachweisbares starkes Talent.

Gulnihal im Türkenland. Wir nehmen für Schnitte, Abonnement oder Bücher Briefmarken aller Länder zum vollen Werth.

Illusionen. Sie haben Angst vor uns und reimen, wie folgt:

Dankeschen, Du lieber Du!
Sei nicht böß, wenn Deine Ruh'
Mein Gedicht verschrecken sollt',
Denn das hab' ich nicht gewollt.
Als es meinem Stiff entsprang,
Folgt' ich einem Herzensdrang,
Bist Du gut, dann spotte nicht.
Sag! Es ist ein schlecht Gedicht,
Und ich laß' in Ruhe dann
Dich, Du kluger Kastenmann.

Nein, Du liebe Nichte mein,
Nicht sind Deine Verselein,
Heute und auch jederzeit
Ist ein Platz für Dich bereit.

Ich und Du.

Ich und Du, wir sind so arm wie die Kirchenmäuschen,
Unser ist kein Eigenthum wie ein Schnedenhäuschchen.

Ich und Du, wir sind so reich,
Ach, 's ist gar nicht schicklich!
Denn wir sind so unverschämt
Uebermenschlich glücklich.

Heimatlos.

Was sind uns're Zukunftsgedanken?
Ein Schloßchen, im Aether erbaut,
An dem sich die Hoffnungen ranten
So hoch, wie der Himmel uns blaut.

Mein Schloßchen, mein Wünschen, mein Sehnen,
Du kämpfend errungenes Glück,
Verschwommen, durch bittere Thränen,
Sieht heut' Dich der suchende Blick.

Sag', zittert in Thränen die Luft nur?
Mir ist es, als kitzelst du ein.
Wie wird jetzt mein Herz ohne Obdach,
Wein Hoffen so heimatlos sein.

Eine im Namen Vieler. (?) Als wir unsere Postkarten beilegte, war bereits die Erlaubnis veröffentlicht, anstatt Correspondenzkarten auch die Bezeichnung Postkarten zu benutzen, so daß ein Ausdruck für Oesterreich und Deutschland genügt. Hatten Sie Anstand mit der Karte, so nennen Sie uns Ihren Namen und wir werden interveniren. Nach der Form Ihres Schreibens jedoch nehmen wir an, daß Sie weder Anstand hatten noch haben.

Frau v. S...y in T...n. Wir haben bereits im vorigen Heste mit der Veröffentlichung der prämiirten Kochrecepte begonnen. Die einzelnen neuartigen Speisen sind geradezu delicat, und wir hoffen, daß Sie bei deren Bereitung noch oft mit Vergnügen an uns denken werden. Wir rathen Ihnen, wie auch allen Leserinnen der „Wiener Mode“, diese neuen Recepte in einem Heste zu copiren, das dem Formate Ihres Kochbuches entspricht, und dann die ganze Sammlung diesem einzufügen. Es wurden über 100 Recepte ausgewählt.

Feuerzauber. 1. Man bekommt hübsche Briefpapiere für sehr billiges Geld. 2. Das wissen wir nicht. 3. Helben und Helbinnen der Bühne sollen Künstler von passender Statur spielen, besonders die „Walküre“. 4. Es sollte jede Neujahrsgratulation erwidert werden, mit Ausnahme von social viel tiefer stehenden Angestellten und Dienern oder von Lieferanten. 5. „Guch“ als Anrede wird groß geschrieben. 6. Das Gedicht ist kurz und — darum — gut.

Bei der Redaction eingelangte Bücher.

In der Wiener Wochenschrift „Die Wage“ sind bisher interessante Artikel, Novellen und Gedichte von folgenden hervorragenden Autoren erschienen: Anzengruber (Briese), J. F. David, Dóczy, M. E. delle Grazie, Otto Fuchs-Dalab, Hermann Hango, C. Karlweis, Anton Menger, Prof. N. Bambergy, W. Wereschagin u. A. Dr. Emil Franzos gibt in knapper, leichtverständlicher Form in jeder Nummer eine Uebersicht der politischen Lage und der junge, vielbeachtete Satiriker Karl Kraus in seiner Chronik ein lustiges Spiegelbild der Tagesereignisse. Prof. F. A. Seligmann schreibt in flotter und doch sachlich gründlicher Weise über bildende Kunst, Rudolph Lothar über Theater, während die Artikel von Dr. Karel die naturwissenschaftlichen Neuheiten in populärer Weise besprechen. Die neue Wochenschrift hat sich in den besten Kreisen bereits viele Freunde erworben. Sie ist gebildeten Familien, die ihr Wissen bereichern wollen oder Information suchen über die Entwicklung in Literatur, Kunst, Wissenschaft und Politik, auf's beste zu empfehlen. Die Leserinnen der „Wiener Mode“ erhalten auf Verlangen Probehefte gratis und franco. Preis per Quartal fl. 2.50, für die Provinz fl. 2.75.

Ludwig Anzengruber's Biographie von Anton Bettelheim ist in neuer, vermehrter Auflage bei Ernst Hoffmann & Co. in Berlin erschienen und wir freuen uns sehr, das ausgezeichnete Buch neuerdings in die Hand zu bekommen. Anzengruber hat in Bettelheim seinen besten Biographen gefunden, der die Klippe, welche jedem Kritiker droht, der sich für einen persönlich befreundeten Dichter Jahre lang in der Doffentlichkeit einsetzt, mit viel Glück umschiffte. Bettelheim spricht über Anzengruber nicht bloß mit Wärme, sondern mit Gerechtigkeit; er ist weit davon entfernt, aus seinem geliebten Dichter einen Nationalheiligen machen zu wollen, dem im mindesten nahezutreten, schon ein Verbrechen wäre, wie es doch so manchemal in ähnlichen Fällen zu geschehen pflegt.

Man könnte sogar sagen, daß der Trieb, gerecht zu sein, im Biographen noch stärker entwickelt ist, als die Eingebungsfähigkeit an die künstlerische Schönheit der Werke. Aber das Beste ist, daß sich Bettelheim jeder Spur von Phrasenhaftigkeit fernhält. Was er bietet, ist Thatsächliches, mit strengster Kritik gestiebte Wahrheit. Seinen Anzengruber schaut er im Zusammenhang mit der ganzen literarischen und politischen Geschichte seiner engeren Heimat Wien und Oesterreich, und vom geliebten Dichter hat er gelernt, auch über Dinge, die nicht nach dem Geschmack des Tages sind, mit freier Unbefangenheit zu sprechen.

Ein neues Bändchen gesammelter, humoristischer Feuilletons von Ferdinand Groß: „In Lachen und Lächeln“, Geschichten und Skizzen (Stuttgart, Verlag von Adolf Bong & Comp., 1898) liegt vor. Mit einem Mann, der geistreich und gut zugleich ist, der selbst in der Polemik niemals die innere Ruhe und Ueberlegenheit des durch's Leben gereiften Menschen verleugnet, bekannt zu werden, das ist ein Vergnügen, welches man umso mehr schätzt, je seltener man es genießen kann. Groß ist auch in der Satire niemals gallig und gerade darum wirkt sie am tiefsten, aber auf's Lächerlichmachen moderner Thorheiten versteht er sich trefflich; er hat es bei den Franzosen gelernt, welche in der Lächerlichkeit die schlimmste Waffe oder Gefahr erkannten. Man macht in seinem neuen Buche eine kleine Reise durch allerhand Narheiten der Zeit. Die erste Abtheilung „Aus meinen Reiseerinnerungen“ beschäftigt sich mit den großen Narren der Projectenmacher; die zweite Abtheilung: „Aus meinem Bekanntenkreise“ vereinigt heitere Satiren auf Frauen- und Familienleben, dann folgen eine Reihe allerliebster Feuilletons, von denen uns die Märchen und „Die Naturgeschichte des Theaterbesuchers“ am besten gefallen. Freunden heiterer Lectüre in vornehmer Form sei dieser neue Band des beliebten und geistvollen Humoristen bestens empfohlen.

Damen, welche wirklich solide

Moderne Seidenstoffe

kaufen wollen, sind gebeten, unsere Muster zu verlangen, welche umgehend gratis und franco zugesandt werden.

Grossartige Auswahl aller zur Damentoilette nöthigen Seidenstoffe von 35 kr. per Meter bis fl. 9.50.

Die gewählten Seidenstoffe versenden wir zoll- und portofrei in's Haus in jedem beliebigen Quantum.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)
Seidenstoff-Export. 3051

Technikum Mittweida.

3276
Königreich Sachsen.

Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik.
Programm etc. kostenlos durch das Sekretariat.

Hängelampen und Luster für Gas und Petroleum, elegante und sehrwählige Stücke.

Salon-, Tisch- und Lauchtopfblech, Smyrna, Perser und Velour-Teppiche, Divan- und Ueberwürfe, Tisch- und Bettdecken, Stores, Portiären, etc.

Leinen-, Schnitt-waren, Spitzen- und Schafwoll-Vorhänge.

Abzahlungs-Waarenhaus

Karl Körmendi

VI., Gumpendorferstr. 6.

WIEN

Gegründet im Jahre 1880.

Telephon 8953.



Ein garantirt gut passendes Mieder aus besten Stoffen mit echtem Fischhäut e zeugt in allen Preislagen

Löwy & Herzl,

Wien, VI., Mariahilferstrasse 45 (Hirschenhaus).
Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

Busen-Mieder, Wiener Façon, macht schlanken Damen eine schöne volle Büste, eine sehr beliebte Façon. Preis fl. 5.— bis 20.—

Spezialität in Mignon-Commode-Miedern das Beste und Bequemste, was bisher erfunden wurde. Preis fl. 4, 5, 6 bis 10

Schlussweite über's Kleid genügt. Bestellungen nach Mass binnen 24 Stunden. Versandt nur gegen Nachnahme.

Stickerei-Material.

Waschechte Baumwoll-, Seiden- und Leinen-Garne in allen Stärken und Farben, sämtlich D-M-C Fabrikat. Ferner D-M-C-Strick- und Häkel-Garn. Grosses Lager von Stickerei-Stoffen. Anbefangene Stickereien Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preisocourant und Muster auf Verlangen franco

Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)
WIEN, I., Stefansplatz 6. 3167

Carl Oswald & Co.

Fabrik und Niederlage von

Bronce-Lustern für Gas und electrisches Licht.

Wien, III., Seidlg. 23. Prag, Bredauerg. 13.



Ferd. Sickenberg's Söhne

Wien, Prag, Budapest.

Chemische Wäscherei für Herren- u. Damenkleider im ganzen Zustande, Möbelstoffe, Gardinen etc.

Färberei für Damen- und Herrenkleider jeder Art aus Wolle, Seide und Sammt, Möbelstoffe, Teppiche

Druckerei für zertrennte Woll- und Seidenkleider.

Balltoiletten werden sammt Aufputz etc. in kürzester Zeit prachtvoll gereinigt.

Haupt-Niederlage: **Wien, I., Spiegelgasse Nr. 15.** Fabrik: **Wien, XIX/2, Nussdorf.**

Filialen: in allen Wiener Bezirken und grösseren Provinzstädten.

Telephon Nr. 609, 610, 7818 und 8289. 3009

Bitte Firma und Adresse genau zu beachten wegen Missbrauches!

AGATOL PATENTVERSCHEISS

Neueste unübertroffene ZAHNPASTA

Preis 30 kr. OHNE SEIFE Preis 30 kr.

SOCIÉTÉ DE PRODUITS HYGIÉNIQUES STAPLER & CO. WIEN, XVIII., GENTZGASSE 27

PARFÜMERIE LOHSE

Edelveilchen

der köstlichste Veilchenduft, dem frischgepflückten Veilchen gleich:

Parfüm — Seife — Puder — Toilettewasser — Brillantine — Riechkissen.

Gustav Lohse, BERLIN W.
45/46 Jägerstrasse 45/46
Königlicher Hoflieferant.

Käuflich in allen Parfümerie-, Galanterie- und Drogen-Geschäften, sowie bei allen Coiffeuren des In- und Auslandes.

Leichner's Fettpuder und Leichner's Hermelinpuder

Leichner's Aspasiapuder.

Beste Gesichtspuder, festhaltend, machen die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt. — Zu haben in allen Parfümerien. — Man verlange stets: Leichner's Fettpuder, L. Leichner, Lieferant der königlichen Theater, Berlin. 3230

Die II. Internationale Kochkunst-Ausstellung in Wien.

Diese Ausstellung, welche vom Kaiser am 5. Jänner d. J. in den Sofien-Sälen in Wien eröffnet wurde, erfreute sich eines ungeahnten Erfolges; es war aber auch sehr viel Interessantes und Neues geboten.

Spezielles Interesse erweckte „Quäker Oats“, ein epochaler Artikel, der jenseits des Oceans seine Heimat hat. Unsere Hausfrauen, welche ja immer auf der Suche nach Neuem und Nützlichem für ihre Wirtschaft sind, werden sich für „Quäker Oats“ sicherlich ebenso sehr interessieren, wie die zahlreichen Gastwirthe und Restaurateure, da dieser Artikel jedem Haushalte eine ganz neue und ungeahnte Perspektive eröffnet.

„Quäker Oats“ — wer hätte vor etwa drei Jahren noch diesen Namen gekannt? In Amerika und England ist er seit vielen Decennien fast jedem Kinde geläufig. Auf den amerikanischen Eisenbahnstrecken erblickt der Reisende häufig ganze Lastzüge, die nur aus Waggonen bestehen, bestimmt zum Transporte dieses Artikels, auf deren Außenseite in großer Schrift die Worte „Quäker Oats“ zu lesen sind.

Wenn manche Hausfrau dem „Quäker Oats“-Producte noch fragend und hilflos gegenüber steht, so gibt es nichts Leichteres, als sie zu belehren: Die Praxis ist, wie in so vielen anderen Fällen, auch hier das trefflichste Beweismittel. Im Allgemeinen sei für jene, welche über „Quäker Oats“ noch nicht genügend informiert sind, zunächst festgestellt, daß dieses Nahrungsmittel, welches den ersten Auszug aus der Haservermahlung darstellt, ja nicht zu verwechseln ist mit jenem „Hasermehl“, welches hier in Oesterreich als Kindernahrungsmittel bekannt ist. „Quäker Oats“ sind das vollkommen enthülste Hasermahlproduct mit einem Gehalte von nicht weniger als 16% an Eiweißkörper und 6-2% an Fett, was für die Nahrhaftigkeit und Verdaulichkeit das beste Zeugnis abgibt. Es darf als ein ebenso zuträgliches, wie billiges Nahrungsmittel für Kinder und Erwachsene, für Kranke und Gesunde bezeichnet werden, dessen Anwendung eine äußerst mannigfaltige ist und in jenen Küchen, in denen es bereits Eingang gefunden, eine wahre Umwälzung, allerdings im guten Sinne des Wortes, hervorgerufen hat.

Um es unseren Hausfrauen sozusagen mundgerecht zu machen, braucht man nur darauf zu verweisen, daß „Quäker Oats“ mit Wasser gekocht allein schon eine treffliche Speise sind. Und während man beispielsweise bei der Herstellung von sogenannten „falschen Suppen“ oder Saucen die Einbrenn braucht, entfällt diese gänzlich bei der Zubereitung mit „Quäker Oats“, da sich diese beim Verkochen entschleimen. Bei der sogenannten Fleischsuppe gestattet die Anwendung von „Quäker Oats“ weit sparsamere Zuthat, als etwa Reis, Gerstl u. dgl.

Auch darf nicht unerwähnt bleiben, daß „Quäker Oats“ ungemain rasch verkochen, so daß in etwa 20 Minuten jede sogenannte „falsche Suppe“ vollkommen hergestellt sein kann.

Und da auch die Assimilierung der Oats mit anderen Zuthaten in sehr rascher und angenehmer Weise sich vollzieht, weil sich das Product bald vertiegt, so kann man bei der Zubereitung von Mehlspeisen, Puddings, Aufläufen statt Mehles „Quäker Oats“ verwenden und wird die Gerichte nicht nur viel schmackhafter finden, sondern auch in der Lage sein, sie viel billiger herzustellen. — Ein flüchtiger Blick auf die Anleitung zur Speis Zubereitung, welche jedem

Paket „Quäker Oats“ beigegeben ist, lehrt sofort, wie einfach es eigentlich für jede Köchin ist, sich dieses Artikels in vortheilhafter Weise zu bedienen, und daß nicht nur eine ganze Reihe von Suppen, Frühstücks- und Zuspeisen, von Saucen, Mehlspeisen, Puddings, Aufläufen und sonstigen Gerichten durch die Anwendung von „Quäker Oats“ an Nährwerth bei weitem gewinnt, an Geschmack außerordentlich verbessert wird, sondern daß auch in das mitunter monotone Programm des täglichen Speisetzettels eine willkommene Abwechslung gebracht werden kann. Man beginne einmal mit der einfachen Zubereitung einer „Quäker Oats“-Suppe, wozu für einen Liter kochendes und etwas gesalzenes Wasser fünf Eßlöffel dieses Productes, welche man zwanzig Minuten kochen läßt, genügen; man erzielt schon einen sehr feinen Geschmack, wenn man in diese Suppe etwas Grünzeug oder ein Ei gibt. Nach dem zweifelloren Erfolge dieses ersten Versuches wird jede Köchin gerne an die Ausführung der zahlreichen Combinationen gehen, welche die Anwendung von „Quäker Oats“ gestatten. Carfiol-, Erdäpfel- und Paradeisuppen, Paradeis-, Dill- und Zwiebelsauce erhalten durch Ver- setzung mit „Quäker Oats“ einen ausgezeichneten Geschmack und lassen, wie schon gesagt, die Einbrenn vollkommen entbehrlich erscheinen.

Und nun hören wir die Damen auch nach dem Preise fragen, denn der spielt ja immer und in jeder geordneten Haushaltung eine Hauptrolle. Ein Carton „Quäker Oats“, enthaltend ein englisches Pfund = circa 1/2 Kilogramm, stellt sich auf 32 Kreuzer, 1/2 Carton auf 18 Kreuzer, 1/4 Carton auf 9 Kreuzer. Ganz abgesehen davon, daß dieser Preis im Hinblick auf den Entfall sonstiger Zuthaten und auf die Nahrhaftigkeit ein niedriger ist, muß noch insbesondere die ungeheure Ausgiebigkeit der „Quäker Oats“ in Betracht gezogen werden. Durch die vollkommene Entfernung aller Cellulose ist nämlich das spezifische Gewicht der „Quäker Oats“ ein sehr geringes; man erhält also viel Waare für wenig Geld.

Man könnte auch über diesen Punkt wissenschaftlich festgestellte Daten geben. Aber auch hier ist es am besten, die praktische Erfahrung reden zu lassen und jeder Hausfrau nahelegen, sich selbst davon zu überzeugen, daß die ständige Anwendung von „Quäker Oats“ in ihrer Küche eine Umwälzung auch in dem Sinne herbeiführt, daß bei richtiger Anwendung die Ausgaben sich verringern. Und schließlich wird der ständige Gebrauch auch die unumstößliche Thatsache ergeben, daß der Gesundheitszustand von Familien, in welchen „Quäker Oats“ gebraucht wird, eine unverkennbare Verbesserung erfährt. Darum ist es selbstverständlich, daß die Aerzte „Quäker Oats“ für Magenleidende oder Kinder ganz insbesondere empfehlen.

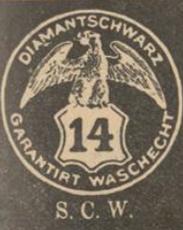
Bei dem Rundgange durch die Ausstellung verweilte der Kaiser längere Zeit bei dem Objecte der „Quäker Oats“ und ließ sich mit großem Interesse vom Vertreter der Firma den ungemainen Werth dieses immer mehr in allgemeinen Gebrauch kommenden Nahrungsmittels eingehend erklären. Unter Anderem erfuhr der Kaiser auch, daß „Quäker Oats“ an Frau Erzherzogin Maria Valerie geliefert werde, worauf er lächelnd erwiderte: „Aha, für die Kinder!“ Zum Schlusse gab der Kaiser seiner Befriedigung Ausdruck, daß dieses Nahrungsmittel hier Eingang gefunden und meinte, es sei zu wünschen, daß es recht allgemeine Verbreitung finde.

Lyoner Seidenstoffe kauft man am billigsten
Wien, I. Tuchlauben 13.
Muster auf Verlangen franco, zur **Stadt Lyon**.

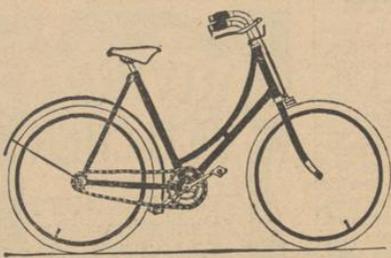
H. BAUER, Die elegantesten
WIEN Ball- und
I., Fleischmarkt Costume-
Nr. 2. Schuhe in grösster
Auswahl
und zu billigsten Preisen.
Provinzaufträge prompt.



Echt **Diamantschwarz**
Strickgarn.
Adler-Märke.
S. C. W.
In den meisten Geschäften der Branche zu haben.




Die verbreitetste Marke ist
„Waffenrad-Steyr.“
Vorzüge für Damen:
Unübertroffen,
leichter Lauf.
Bequemer Aufstieg.
Niedriges Gewicht.
Elegante Formen.
Oesterr. Waffenfabriks-Ges. Steyr.
Kataloge gratis und franco. 7483



VELOUTINE CH. FAY EXTRA POUDDRE DE RIZ
mit BISMUTH zubereitet
Von CH. FAY, Parfumeur
9, rue de la Paix, PARIS
Das beste und berühmteste Toiletpuder

Puro

Fleischsaft

ist dreifach eingedickter Stoff aus rohem Ochsen-Rustfleisch
Hervorragend blutbildendes
Kräftigungs- und Ernährungsmittel

Mächtig Appetit anregend und
ernährend ist „Puro“ für alle Schwache, Kranke
und *Recouvalescente*.

Preis in Deutschland Mk. 2.50 p. Fl., im Ausland 2 fl.
5. B., 4 Franc., Kr. 2.65, Schil. 8. — In Apotheken u. Drogerieen
überall erhältlich, oder direct durch „Puro“, Medic.-chem.
Institut, Dr. H. Scholl, Thalkirchen-München. 8242

Es schreibt:

Dr. med. Ewenstein, Karlsbad.

Mit Vergnügen und ganz unbeeinflusst
erkläre ich, daß meinen diesbezüglichen Patienten
„Puro“ sehr gut bekommt. Der Fleischsaft wird
insbesondere von Kindern gern genommen, sehr
gut vertragen und dient mir als ein vorzügliches
Kräftigungs- und Ernährungsmittel.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut

KALODERMA

KALODERMA-GELÉE * KALODERMA-SEIFE

Gesetzlich geschützt unter No 12815.

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

Zu haben in den Parfumeriehandlungen. Filiale: Wien, I., Köllnerhofgasse 6.

Paschen's orthopäd. Heilanstalt

Dessau F.

Rückgratverkrümmungen,
Gelenk-Entzündungen, Beinbrüche, Kinderlähmungen, Hüftleiden, Rückenmarksleiden,
Verkrümmungen nach Gicht und Rheumatismus etc.

werden mit Erfolg unter Anwendung von für den einzelnen Fall konstruirten mechanischen Apparaten
behandelt, ohne dass Patient zu Bett liegen muss. Gymnastik an Dr. Zander-Apparaten, schwedische
Massage, Bäder, Diät zur Besserung des Allgemeinbefindens. Illustrierte Prospekte in mehreren Sprachen frei.
Elektrische Massage. Untersuchung mittels Röntgenstrahlen.

Der Frauen Schönheit

liegt in einer lebhaften, frischen Gesichtsfarbe und blendend schönem, faltenlosem Teint. Diesen erreicht
jede Dame unter Garantie und ohne Schminke durch die Anwendung des von **Madame Rosa Schaffer**,
kgl. serb. Hof- & Kammer-Lieferantin, erfundenen weltberühmten **Crème, Eau und Poudre ravissante**. —
Poudre ravissante, k. k. patentirt, ist das einzige Poudre, nach dessen Gebrauch man sich waschen
kann, ohne dass die sensationelle Wirkung (welche sofort nach dem ersten Gebrauch erreicht wird), ver-
schwindet. Alle Unreinigkeiten, wie Sommersprossen, Leberflecken, ja selbst Blatternarben und Muttermale
werden unsichtbar, die Haut erscheint wie mit Milch übergossen transparent beleuchtet. —
Crème ravissante verjüngt um Jahrzehnte, soll Abends von jeder Dame benützt werden. — **Eau
ravissante** ist ein belebendes, von sicherem Erfolge gekröntes Toilettewasser. — Unzählige Dankschreiben
liegen zur Ansicht vor. — Preis eines Cartons Poudre, gross fl. 2.50, klein fl. 1.50, Eau fl. 2.50, Crème per
Tiegel fl. 1.50 (genügend für 6 Monate). — Jeder Dame, welche mein Schönheitsmittel gebraucht, garantire ich
ein faltenloses, jugendfrisches Antlitz bis in's Greisenalter. — Meine sämtlichen Präparate wurden bei der
Pariser und Londoner Internat. Ausstellung 1897 mit dem Ehrendiplom und der gr. gold. Medaille ausgezeichnet.

General-Dépôt: Wien, Graben 14/J, Rosa Schaffer.

Beachtenswerth!

Einen neuen, sehr praktischen u. viel-
begehrten Artikel bringt die Firma
**Julius Schrader in Feuerbach-Stutt-
gart** in den Handel, nämlich sog. **Lä-
queurpatronen**. Aus diesen Patronen
lassen sich an der Hand der beigegebenen
Anweisung von Jedermann rasch u. er-
staunlich einfach d. besten Sorten **Tafel-
liqueure**, wie **Chartreuse, Benédic-
tine, Ouzo, Cognae** etc. (ca. 50erlei
Sorten) selbst bereiten. Die fertigen
Liqueure sind so vorzüglich, dass solche
den besten Marken entsprechen und
kommen zudem enorm billig, denn eine
Patrone, die 2 1/2 Liter des betreffenden
Liqueurs gibt, kostet je nach Sorte nur
40—60 kr. Man lasse sich von unten ge-
nannt Firma gratis u. franco Prosp. n. An-
weisung kommen General-Dépôt in Wien,
bei W. Maager, III/3, am Heumarkt 3.



Stickereien

und geklöppelte Zwirnspitzen bei
Carl Feiner,
2739 Wien, I., Hoher Markt 1.
Compl. Mustercollectionen v. üb. 1000
Dessins werden a. Wunsch zugesend.

Papierblumen

und alle dazugehörigen Bestandtheile
Marie Kaufmann
— Wien, I., Herrngasse 6. —

Ideale Formen durch die
Pilules Orientales,
die einzigen, welche in zwei
Monaten, u. ohne d. Gesund-
heit zu schaden, d. **ENTWICKE-
LUNG** u. die **FESTIGKEIT** der
Formen der Blüte bei d.
Frauen sichern. Geg. Einsend.
v. fl. 3. pr. Postanw. erh. man
fro. 1 fl. Pillen m. Gebrauchs-
anw. Apotheke **BOISSON 100**,
Rue Montmartre Paris.



Erste Bezugsquelle
für solide

**LEINEN-
WAREN**

Leinen-Weben, Gedecke, Hand-
tücher, Taschentücher etc.

LEINEN-HAUS

Niederlage
der bedeutendsten Leinen- und
Damast-Fabriken.

I., Tuchlauben 20.

Fettleibige

erh. franco Prosp. über vieljähr. bew. Mittel
von O. Mühlradt, Altona, Elbe 8.

LUSTER

FÜR GAS UND ELEKTRISCHES LICHT bei
in reichster Auswahl für Speisezimmer, Salon, Herren- und
Schlafzimmer zu staunend billigen Preisen. Auch werden Gas-
und Wasserleitungen, sowie Bade- und Waschtisch-Einrichtungen,
engl. Closets zu den billigsten Preisen und solidester
Ausführung übernommen. 3260

GROSS & WEISS,

Wien, I., Schottenring 22.



Neueste Toiletten.

(Nach Schluß des Modetheiles eingelangt.)

Frühjahrs-Toilette aus blau-grünem carrirtem Pepita-Stoff. Die vorne überhängende Taille hat anpassende Rückenbahnen; Gürtel, Epauletten, Revers und Ärmelabschlüsse, Blastron und Manchetten sind aus grüner Seidenbengaline geschnitten und mit dunkelblauen Seidenbändchen eingefast. Das Blastron wird an das anpassende Taillenfutter angebracht, der rechte Taillenvorderteil tritt über. Rückwärts am Gürtel sitzen zwei Stahlspangen.

Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Die besten schwarzen Seidenstoffe

garantirt unbeschwert, liefern direct an Private zu Fabrikspreisen
Stehli & Co., Fabrikanten in **Zürich,** gegründet 1840

Besitzer der grossen mechanischen und Handwebereien in Arth und Obfelden, Spinn- und Zwirnereien in Germignaga lago maggiore. Diese Stoffe alle sind végétal vollkommen rein gefärbt und übertreffen an Solidität und Schönheit alles Dagewesene. Grösster Erfolg in England, Amerika und Paris. Muster umgehend franco. 3069

A. Stodinger's Fix-Huthalter.



neuester
Sturmstärker Ersatz für Hutnadeln.
Hygienisch angenehm, weder Kopfhaut, noch Hut verlegend. Per Paar Mk. 1.60 oder fl. 1.—; bei Voreinsendung des Betrages franco Zusendung:
A. Stodinger, Wien, I.,
Spiegelg. 4. En gros-Versand:
Ver. Kammfabriken vorm.
Wahr in Raumburg a. S.
Patente in Oester.-Ung. und allen Culturstaaten. Deutsch. G. M. Sch. Nr. 84808—86428

Möbel für Heirats-Ausstattung
Binder & Cie., Tischlermeister.

Wien, VII., Breitengasse 27.
Ge gründet 1827. Preislisten franco

Willkommen

werden allen Damen und Schneiderinnen Vorwerk's letzte, allgemeine praktische Neuheiten sein:

Vorwerk's Kragen-Einlage „Practica“ ermöglicht durch am Rande eingewebte weiche Bändchen ein bequemes Befestigen des Kleiderstoffes und ungemein solides Annähern des Stehkragens auf die Taille.

Vorwerk's rundgewebtes Kragenfutter ist fix und fertig in der gleichen Rundung wie die Kragen-Einlagen gewebt und macht das mühsame Ausschneiden des Stoffes und das Umlegen der Kanten überflüssig. Dasselbe ermöglicht ein naht- und faltenloses Einnähen, sowie ein schnelles Erneuern des Futters.

In allen besseren Band- u. Kurzwaaren-Geschäften erhältl.

En gros-Lager bei **Sam. S. Bing & Co.** in Wien.
Quapill & Entz

3289

Czerny's neuestes Präparat: **OSAN** ist das Allerbeste für Mund und Zähne

OSAN

Antiseptisch, conservirend, reinigend, gesund, angenehm. Uebertrifft die besten, bisher bekannten Zahnmittel um ein Bedeutendes.

Als Mundwasser in Flaschen à 88 kr., als Zahnpulver in Dosen à 44 kr.

Czerny's orientalische **Rosenmilch**

ist das beste Mittel zur Erhaltung der Schönheit à Flacon fl. 1.—. Balsaminenseife hierzu fl. —.80.

Czerny's **Tanningene**

ist das beste Haarfärbe-Mittel für Dunkelblond, Braun und Schwarz. — Preis fl. 2.50.

Gesetzlich geschützt, gewissenhaft geprüft und echt zu beziehen von **Anton J. Czerny in Wien 220**

XVIII., Carl Ludwigstrasse Nr. 6.

Haupt-Niederlage: **I., Wallfischgasse 5,** nächst der k. k. Hofoper. Zusendung per Postnachnahme: Bestellungen von fl. 5.— an portofrei und spesenfrei. — Prospekte über alle Specialitäten gratis und franco. Dépôts in Apotheken, Droguerien, Parfumerien etc.

X GAEDKE'S X

Cacao & Chocoladen

BEVORZUGTE MARKE

Chocolade: NATIONAL	.....	fl. 1.20	pr. 1/2 Kg.-Packung
» PERFECT	.....	» 1.60	» 1/2 »
Cacao: 2 KRONEN	.....	» 1.70	» 1/2 »
» 3	.....	» 2.—	» 1/2 »

P. W. GAEDKE & Co.,

WIEN, IV., Wohllebengasse 19, und HAMBURG.

Orientalische Pillen

verleihen zart gebauten, schwächlichen Frauen und Mädchen schöne Körperfülle und volle Form und Schönheit der Büste

1 Dose 3 fl.

Zu beziehen: 3274

L. Vértes, Adler-Apotheke
Lugos Nr. 360. Banat, Oest.-Ung.



Das Beste für die Pflege der Haut ist der

POUDRE DE RIZ von **REJANE** L. ROBLIN PARIS.

Der Beliebteste der eleganten Welt.

Dr. F. Lengiel's Birken-Balsam.



Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnete Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders zu einem künstlichen Balsam umgewandelt, so gewinnt er erst eine wunderbare Wirkung.

Bestreicht man Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkbar Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird.

Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen Runzeln und Blatternarben und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiße, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leberflecke, Muttermale, Nasenröthe, Witeiser und alle anderen Unreinheiten der Haut. — Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50.

Dr. Lengiel's Benzoe-Seife

mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, per Stück 60 kr. Zu haben in allen grösseren Apothek. u. Parfumerien Wien's u. d. Provinz, darunter in Wien in der alten Feldapotheke am Stefansplatz. In Berlin, Gust. Lohse. Hamburg, Gotth. Voss. München, C. Schlegel. 2711

Thee-Messmer

Berühmte Mischungen fl. 3.— u. fl. 3.50, pr. 1/2 Kilo. Probe-Pack 60 u. 75 kr. Zu haben bei **Franz Tommasoni, Kammer- & Hoflieferant.**

Schlanke schöne Figur verleiht nur ein gutes, nicht fabrikmässig erzeugtes **Mieder.**
„Miederhaus“ IGN. KLEIN, WIEN.

Gegründet 1875.

VI., Mariahilferstrasse 39

Telephon 4759.



Letzte Neuheit!
Corset „Jenny“
 Preise je nach Qualität
 à fl. 4.—, 6.—, 8.—, 10.—, 12.—.

Grösstes und elegantestes
Wiener Mieder-Atelier.

Filiale:
 I., Stefansplatz (Thonethaus).

Masse über's Kleid erbeten.

Taille.
 Umfang von Brust u. Rücken.
 Umfang über Leib und Hüften.
 Höhe unterm Arm b. z. Taille.

Riesige Auswahl.

Feste Preise.

Versandt nur gegen Vorein-
 sendung des Betrages oder
 Nachnahme.

Reichhaltiges illustriertes
 Preisbuch gratis und franco.



Wiener Form.
 Macht bei schlanker
 Figur volle Büste.
 Einfache Ausführung
 fl. 8.—, aus kräftigem
 Stoff mit Fischbein
 fl. 10.—, mit feinem,
 schmiegsamen Mate-
 rial fl. 12.— elegant-
 Ausführung fl. 14—16.

LANCE PARFUM „RODO“



Gesetzlich geschützt!

Lance parfum ✦ ✦
 erfrischen.

Lance parfum ✦ ✦
 lindern Migräne.

Lance parfum ✦ ✦
 sind antiseptisch.

Lance parfum ✦ ✦
 sollten in keiner Haushaltung
 und auf keinem Toiletentisch
 fehlen.

Erhältlich in allen
 Parfümerien und durch

Herrn **Ludwig Versen**,
 IV., Wiedener Hauptstrasse 82
 in Wien,

Herrn **Carl Degeller**,
 Academiegasse 9, in Budapest,
 Herrn **Wilhelm Brosche**,
 in Prag-Weiberge.

EN GROS. Aeltestes und grösst assortirtes EN DETAIL.
Seidenwaarenhaus
Ephraim Löbl, Prag
 Ecke vom Graben und Brückl
 empfiehlt Neuheiten in Seidenwaaren
 von 35 Kreuzer bis 15 Gulden per Meter aufwärts.
 Specialitäten in schwarzer Seide: Löbl-Armure, Löbl-Soie.

Mann & Schäfer

Mann & Schäfer's „Rundplüsch“-Schutzborde,
 weitaus solider und werthvoller, als alle Nachahmungen, ist unbedingt
 das Beste für praktische Strassenkleider und deshalb in allen Damen-
 kreisen sehr beliebt. Die echte Waare muss mit den Namen
 „Mann & Schäfer“ auf der Borde bedruckt sein.

„Monopol“

Mann & Schäfer's „Monopol“-Schutzborde
 mit reiner Mohair-Plüschkante, ist thatsächlich das beste, haltbarste
 Fabrikat seiner Art, mit sehr reichem Mohairglanz, nimmt Staub
 und Nässe im geringsten Masse an; für alle besseren Kleider unent-
 behrlich und zum Unterschiede von Minderwerthigerem meterweise
 mit „Monopol“ bedruckt, deshalb verlange man ganz ausdrücklich
 „Monopol“-Schutzborde.

AKTIEGESELLSCHAFT FÜR TEXTIL-INDUSTRIE
 BAUMWOLLE
 SEIDE & LEINEN
 ZUM
 NÄHEN • STICKEN • STRICKEN • HÄKELN
 500 FARBEN
D.M.C.
 DEPOSITE FABRIKMARKE
 SPEZIALITÄT WASCHRECHTER FARBEN
 MATERIAL 1^{re} QUALITÄT
 WEIBLICHE HANDARBEITEN
 NORMANVILLE • DOLLEUS-MIEG & C^o • MULHAUSEN-BELFORT

Höchstwichtig f. P. T. Damen!
Büsten
 in schönster, neuester Form
 u. jeder belieb. Stärke, besond.
 zum Privatgebr. z. empfehlen,
 in reichster Auswahl stets
 vorrätig NUR bei 2727
 Wilh. Stauss Nfg.
Carl Stolarzyk, Wien,
 I., Fährlechg. 3 (Kärntnerhof).
 Illustr. Preiscur. grat. u. fre.

Die besten Kinder-
 trümpfe, Damenstrümpfe, Socken,
 sowie sonstigen Wirk- und Strick-
 waaren kauft man zu billigsten Fa-
 brikspreisen in der Strumpfwaaren-
 zeugung R. FLAMM, Wien, VII. Westbahn-
 strasse 5a. — Strumpfpräparaturen
 jeder Art werden angenommen; Pro-
 vinzaufträge prompt u. gewissenhaft.

Zitherspieler
 erhalten 2 Zitherstücke
 gratis und 2 Katalog bei
J. Neukirchner, Görkau, Böhmen.

Prämiiert mit der goldenen Medaille
 auf der internationalen Kochkunst-
 Ausstellung in Baden 1897.
Chemisch reine Weinessigessenz.
 Zur Selbstbereitung von reinem Speise-
 und Einmachessig. Die 1/2 Flasche liefert
 20, die 1/3 Flasche 7 Liter härtesten
 Weinessig; derselbe ist vollständig frei
 von schädlichen Metallen und fremden
 Säuren und enthält keine Essigsäure
 (Essigsäure) wie der gewöhnliche
 Gabelweinessig. 2 1/2 Flaschen inclusive Kiste
 und franco fl. 1.50; 3 1/2 Flaschen fl. 2.—;
 5 1/2 Flaschen fl. 3.—; 2 1/2 Flaschen
 fl. 2.70; 12 1/2 Flaschen fl. 15.— bei
 Einlieferung des Betrages. Prospekte
 gratis und franco. 5181
Dr. S. Kahlenberg.
 Chemische Fabrik, Eibenberg in Böhmen.

Canfield Schweissblatt.
 Nahtlos. Geruchlos. Wasserdicht.
 Unübertreffliches Schutzmittel für jedes Kleid.
Canfield Rubber Co.,
 HAMBURG, II Scholvien's Passage.
 Nur echt mit unserer Schutzmarke „Canfield“.
 Jedem Schweissblatt ist ein Garantieschein beigelegt.

Neu! **Notenblattwender** Praktisch!
 Man kann die Notenblätter während des
 Spielens bequem u. ohne Unterbrechung
 umwenden. Preis Mk. 1.75 pr. Stück.
W. Rudolph, Wandsbek.

Magerkeit
 ist d. grösste Hindern.
 d. Schönheit. Briefl. Rath-
 schläge z. Erlangg. harm.
 Körperfülle ertl.
 geg. 20 kr. Kosmet. Anst.
 „Eutrophia“ Leipzig, XII.

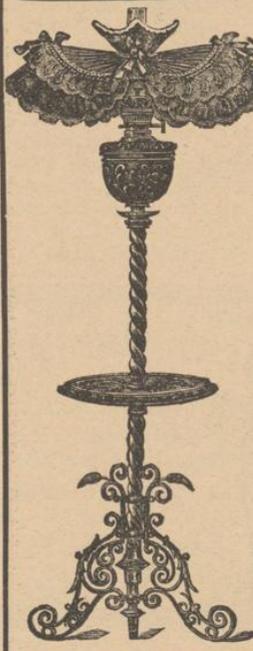
Charakterprüfung
 nach der Handschrift. Retourmarke an
 P. P. Liebe, Psychographologe, Augsburg A.

Dittmar's Kuranstalt
Ebersbach i. S. 3293
 Beste Erfolge bei: Frauen-, Magen- und
 Nervenleiden (Lähmungen) nach dem
 phys. diät. Heilverfahren.
 Aerztl. Leiter: **Dr. Winchenbach**,
 früher Chefarzt der Zimmermann'schen
 Anstalt in Chemnitz in Sachsen.
 Mittlere Preise. Prospekte frei!

NESTLÉ'S Kindermehl
 Altbewährteste Nahrung für kleine Kinder und Magenleidende.
 Muster-Dosen nebst Gebrauchsanweisung gratis und franco vom Central-Depôt F. Berlyak, Wien, I., Naglergasse 1.

CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.
TÄGLICHER VERKAUF:
50,000 Kilos
Zu haben in allen Spezerei-
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND
Conditoreien.



Gebrüder Brünner
WIEN.
Petroleum-Lampen
in grösster Auswahl
zu den
billigsten Fabrikspreisen.
Neueste und vorzüglichste
Brenner-Systeme.
Niederlage:
VI., Magdalenenstr. 10a.
Preis-Courants und Zeichnungen
gratis und franco.



Apotheke Vortex' Enthaarungsmittel.

Ein vollkommen unschädliches Mittel zur raschen und
sicheren Entfernung von Haaren an Stellen, wo selbe
unliebsam.

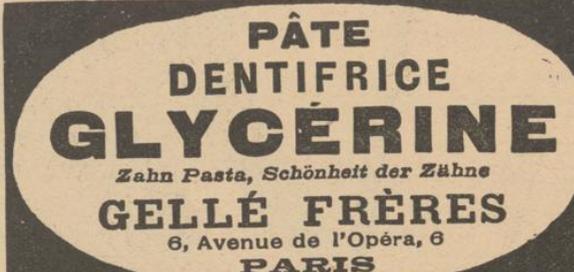
1 Dose fl. 1.80.

Zu haben bei

I. Vortex, Adler-Apotheke
Lugos 360.

Möbel

für Heiratsausstattung
I. Herlinger,
Tischlermeister
Wien, Hundstürmerstr. 49.
8096 Preis-Courant gratis.



**PÂTE
DENTIFRICE
GLYCÉRINE**
Zahn Pasta, Schönheit der Zähne
GELLÉ FRÈRES
6, Avenue de l'Opéra, 6
PARIS



Zur Saison!
Mode-Frisur, prämiert am 3. Januar 1898
mit der goldenen Medaille.
Mode-Stirn-Frisur
Preis 5 fl. bis 6 fl.
Plappert's Haarfasser
(Patent angemeldet).
Kein Binden der Haare, jede be-
liebige Frisur, kaum eine Haar-
nadel fl. 1.50, 2.—, 2.50.
Plappert et Comp. Damenfriseur,
Wien, IV., Frankenberggasse 13.



Seidenstoffe

in grosser Auswahl.

„Zur Seidenkönigin“
I., Bauernmarkt 10.

Ärztlich empfohlen
für
Magenleidende, Blutarme,
Schwächliche
und insbesondere
Reconvalescenten.

HÖNG'S Wiener Hafer-Cacao.

Bestes Frühstück
für Jedermann.
Vorzügliche Kindernahrung.
Ueberall erhältlich.

Räthsel.

Dreissbüge Charade.

I.

Was dir wohl mehr als Alles gilt,
Dem gibst du meinen Namen:
Dem unvergleichlich süßen Bild
Im himmlisch holden Rahmen.

II. III.

In ernsten Reihen schlummern wir,
Von Blumen reich umkränzet;
Doch leider steht man öfters hier
Das Auge feucht umglänzet.

I. II. III.

Geheimnisvoll am dunkeln Ort
Und gierig wühlt mein Spaten,
Ich suche wohl mit keinem Wort
Mein Streben zu verrathen.
Enttäuschung ist zumeist mein Lohn
Für meinen Aberglauben;
Ich schleich' beschämt mich dann davon,
Denn sauer sind die Trauben.

Carl Graf Coronini.

Somonym.

Was der Entschlafene hat, der den Kampf
um's Dasein beendet:
Siehe, die Leinwand wird's dort unter
fleißiger Hand!

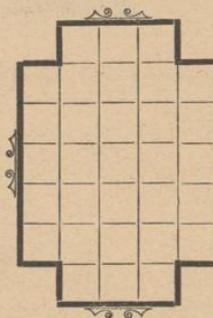
f. Müller-Saalfeld.

Fächer-Königspromenade:

Das „Palmblatt“.

		wohl	man	wohl	man				
	da-	über	dar-	was	und	was			
	hinter	ei	cheln	kann	holen	zu	es	und	
kann	nun	lä-	liebes	tanze	ei	in's	fü-	chen	cheln
da	mit	du	zum	süßes	sen	nun	münd	stern	fä-
mich	werd'	komm	mich	müß-	kind	man	kann	sich	die
du	steh'n	ich	den	men	man	dar-	damit	ver-	man
fragt	lein	äng-	kom-	mit	über	kann	len	stoß-	kann
	so	kann	cher	fä-	küß-	ter	hin-	da-	
				einem	sen				
				mit	(rud.				
				per-	man				
				Was	ling)				

Wörter-Vertheilungs-Räthsel.



Artig, Ceres,
Ibsen, Laute, Kluge,
Anstern, Gabriel,
Steiger.

Obige 8 Wörter
sind derart in die
Figurfelder zu schrei-
ben, daß die 5 fünf-
buchstabilgen Wörter
in wagrecht — und
die 3 siebenletrigen
Wörter in senkrechter
Richtung erscheinen.

Lösungen der Räthsel im Heft 10.

Auflösung des Künstler-Kranz-Räthfels.

C A P W E I N
M A N D E L N
G I N E V R A
G A R D I N E
M A N A S S E
S C H O T E N
B A C C H U S

Die fetten Buchstaben, in der bezeichneten
Weise gelesen, ergeben:

Werestchagin.

Auflösung der räthselhaften Inschrift.

Die Inschrift, rückwärts gelesen, gibt:
„L'amour dompte le lion.“

Auflösung des Trennungs-Räthfels.

Wilder Muth, Wildermuth.

Kleine Anzeigen.

„Kleine Anzeigen“ können mit Adresse oder Chiffre erscheinen. Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inzeratenscheines ausgefolgt, recommandirte Chiffrebriefe zurückgewiesen. Auskünfte werden von 9 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends unentgeltlich erteilt, Inzerate auf Wunsch versandt.

„Kleine Anzeigen“ werden zum Preise von 40 Kr. die Zeile (circa 5 Worte), Stellengefüge und Unterrichtsannonce zum ermäßigten Preise von 30 Kr. berechnet. Die erste Zeile in fetter Schrift zum gleichen Preise. Inzeratenannahme bei jedem Annoncenbureau und bei der Inzeratenabtheilung der „Wiener Mode“, IV., Wienstraße Nr. 19.

Verschiedene Anträge.
Jede Dame kann leicht die schönsten Decorationsstücken auf alle Stoffe, sowie Smyrna-Imitationen plastisch mit der „Victoria“-Handstickmaschine zu 4 fl. ausführen. Prospekte gratis und franco. Armin Jarmal, Wien, I., Bantgasse 2.

Jene Abonnentinnen, welche Ansichtskarten sammeln, können ihre Sammlung bereichern, indem sie mir Ansichtskarten behufs Umtausch schicken. Betty Vohl, Hotelierstochter, Kosterichan, Post Walsch.

Zu einem 3-jährigen Mädchen, aus guten Hause, suche ich ein gleichaltriges Kind in gute mittlere Pflanzung und Erziehung zu nehmen. Anfragen erbeten unter „Beamtenswitwe“, Graz, (Steiermark) poste restante.

Kammerjungfer, verfährt im Kleidermachen, Frisieren u. s. w., wünscht ihren Posten zu verändern. Adresse in der Exped.

Käufe und Verkäufe.
Haus-Verkauf. Zu nächster Nähe von Lobositz ist ein schönes hochhohes Haus mit Garten, in prächtiger Lage, aus freier Hand zu verkaufen. Näheres unter Chiffre „G. 17.000“ an die Inzeraten-Abtheilung der „Wiener Mode“.

Prachtvoller Concertflügel von Erard in Paris, hervorragend in Ton und Ausstattung, ist besonderer Umstände halber sehr billig zu verkaufen. IV., Taubstummengasse 6, 1. Stock.

Unterricht.
Chel's Privat-Lehranstalt für Kunstfertigkeit, I., Brandstätte 6-8.

Natürlicher
Biliner Sauerbrunn!
Altbewährte Heilquelle, 2622
vortrefflichstes, diätisches Getränk.
Niederlage und Vertretung in Wien, I., Augustinerstrasse 10 (Lobkowitzplatz).
Dépôt in allen Mineralwasserhandlungen.

Krondorfer anerkannt bester, natürlicher Sauerbrunn.

Bester Schutz gegen Haarausfall
ist ein öfteres radicales Kopfwaschen mittelst Champooing und eines eigens hiezu **construirten** Kopfwash- und Trocknen-Apparat beim k. s. Hof-Friseur
Gustav Wieser, Wien,
I., Plankengasse 8.
Damensalon separat.



KLEINERT'S GEM. Die besten
Schweissblätter
glatt anschliessend
sind die von
KLEINERT
KLEINERT'S AMBASSADOR.
Stockinet ohne Naht.
Reichliche Grössen
Durchschnittlicher Verkauf
72,000 Paar pro Tag.
Eine Garantie mit jedem Paar.
Zu haben in allen grösseren Schneiderzuehör Geschäften.
Wo nicht erhältlich, wende man sich an den
General-Vertreter:
SIGMUND KULKA,
Wien, I., Marc-Aurelstrasse 9.

Verlag der „Wiener Mode“. — Verantwortlicher Redacteur: Franz Wallnöfer. — Druckerei der „Wiener Mode“. — Für die Druckerei verantwortlich: Ignaz Koch.

Patent-Reform-Mieder
„Gesundheit und Schönheit“
k. k. öst. Patent 46-1482, kgl. ung. Patent 7194.
ist dasjenige Corset, von welchem
Frau Clara Muehe
(in Deutschland als die bedeutendste Rednerin u. Lehrerin der Naturalheilbewegung gefeiert) in ihren Vorträgen vom 10., 11., 12. und 16. Jänner d. J. in Wien, ferner in Graz etc. sagt, dass Mieder diesen Systems sich einzig und allein zum gesundheitlichen Tragen ohne Beeinträchtigung der Mode eignen!
Alleinige Erzeuger
Joh. Pabst & Co.
GÖRKAU bei Komotau in Böhmen.
Fabrik gegründet 1833.
Unsere Patent-Reform-Mieder sind fast in allen besseren Geschäften erhältlich, wo nicht, wende man sich direct an uns.

Schutzmarke: Anker.
LINIMENT. CAPSICI COMP.
aus Richters Apotheke in Prag,
anerkannt vorzügliche, schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken.
Man verlange dieses
allgemein beliebte Hausmittel
gest. stets nur in Originalflaschen mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richters Apotheke und nehme vor-sichtiger Weise nur Flaschen mit dieser Schutzmarke als Original-Erzeugnis an.
Richters Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag.

Joh. B. Petzl & Sohn
k. u. k. Hof-Dealer und Lieferant der k. k. Kriegsmarine
Wien, I., Franz Josefs-Quai 5.
Special-Firma für
Lawn-Tennis
Croquet-Spiele etc., sowie für alle Sport-Artikel.
Preis-Courante gratis und franco.

Fischhandlung
A. Hofbauer's Neffe
Wien, I., Fischmarkt, Telephon 2737.
Filiale:
I., Führichgasse 12, Telephon 5006.
Lager aller Gattungen frischer und lebender Fluss- und Seefische, Austern, Hummern, Cavlar, sowie in- und ausländischer Fisch- und Gemüseconserven und feinsten Lucca-Tafelöle zu billigsten Tagespreisen.

Conserven in Gemüsen und Früchten
Feine Suppeneinlagen
empfehlen bestens
J. Scheinberger's Wwe. & Sohn
Wien, VII., Mariahilferstrasse 40.
Verlangen Sie Preis-Courante. — Solvente Wiederverkäufer überall gesucht.

Niederlage der k. k. priv.
Carlsbader Porzellan-Fabrik
Carl Knoll
(FRIEDRICH LEITNER)
Wien, I., Wipplingerstrasse 5.
Complete Brautausstattungen in Carlsbader Porzellan, Glas und Fayence zu Original-Fabriks-Preisen. 3261

Für Blutarme und Reconvalescenten
Chinawein Serravallo mit Eisen
Preis per 1/2 Ltr. fl. 1.20
Preis per 1/4 Ltr. fl. 2.20
von Apotheker Serravallo in Triest. In Oesterreich liegt jeder Flasche ein Auszug der Atteste von österr. Professoren und Aerzten bei. — General-Vertretung: **Alte f. f. Feldapothek**, Wien, I., Stephansplatz 8. Täglich 2mal Postverandt. 3269

Avis.
Der Auflage für Oesterreich-Ungarn des Hefes vom 15. Februar lag ein Prospect der k. u. k. Hof-samen Handlung
And. Ad. Markl's Söhne,
Wien, I. Am Hof 13
bei und wollen jene p. t. Abonnentinnen, welchen selber nicht zugekommen, die Zusendung direct reclamiren.

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 1.—15. März 1898.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.



Dienstag: Suppe mit Leberknödeln, Rindfleisch garnirt, ausgebadene Apfelspalten, (Giardinetto).

Mittwoch: Kartoffelsuppe mit Würstchen, (Nadieschen mit Butter), Hühnerbraten, Pinzertorte.

Donnerstag: Sagosuppe, Rindfleisch mit Semmelkren, (Carfiol mit Parmesan), Schinkenleckerln.

Freitag: Schwamm-suppe (Würstchen von Fischfisch*), Steinbutt mit Butter, Topfenstrudel mit Crème.

Samstag: Schöberlsuppe, Rindfleisch mit Rotherübensalat**, (Beschamelfisch, Käse).

Sonntag: Braune Suppe mit Consommée, Beefsteak mit Kohlscheiben

(Gebadene Tauben mit grünem Salat), Bisquit mit Obersschaum.

Montag: Suppe mit Leberreis, Rindfleisch mit Paprikasauce und Brandnudeln, (Kalbsbries fricassirt), Bäckerei.

Dienstag: Nudelsuppe, überdünstetes Rindfleisch mit Macaroni, (Spinat mit Spiegelei), Bischofsbrot.

Mittwoch: Suppe mit Brandteigkräpfeln, Rindfleisch mit Gurkensauce, (Nachapastischen), Topfentäscheln.

Donnerstag: Minestra, (Mahnpudding), Paprikaschnitzel mit Kartoffeln, Tortelletten.

Freitag: Brotsuppe mit Ei, (Falscher Stockfisch), gebadener Schellfisch mit Salat, gerollter Mohnkuchen.

Samstag: Frikattensuppe, Rindfleisch mit Zwiebelsauce, (feine Leberwürste mit Kohl), Erdäpfelnudeln.

Sonntag: Tapiocasuppe***, (Hirn oder Gansleber in Aspik), Filet warm garnirt, Mandelpudding.

Montag: Fleckerlsuppe, (Schinkenbröckchen), Rindfleisch mit Paradeisreis, Spritzkräpfeln.

Dienstag: Griesuppe, Rindfleisch mit kalter Sardellensauce, (Gefüllte Eier mit gelben Rüben), Palatschinken.

*) Würstchen von Fischfisch. Man macht Fischfisch, indem man von Haut und Gräten gelöstes, rohes Fischfleisch und Leber stoßt und passirt, zu 300 Gramm davon 150 Gramm Butter gibt, ferner 150 Gramm in Obers geweichte, in einer Serviette gut ausgedrückte oder gekochte Semmeln, 3 Dotter, 1 Löffel sauren Rahm, Salz und feine Kräuter, und dann Alles passirt. Aus dem Fischfisch werden fingerlange Würstchen formirt, die man in Ei und Bröseln dreht und in Schmalz ausbäckt.

**) Rotherübensalat. Mitgetheilt von Frau Elisabeth Heidemann, Oberhausen (Rheinland); bei der Wirtschaft-Concurrenz zur ehrenvollen Erwähnung empfohlen. Gekochte Rotherüben werden abgezogen, in Scheiben und Würfel geschnitten und mit Essig und etwas Zucker vermischt. Dann entgrätet man Salzkräuter, schneidet sie in Würfel, nimmt 2—3 Kartoffeln, die ebenfalls in Würfel geschnitten werden, vermischt Rüben, Kräuter und Kartoffel untereinander, nebst gekauten Zwiebeln, Del, etwas Salz, Pfeffer und einer Messerspitze Senf. Man kann diesen Salat auch mit hart gekochten Eiern garniren und in diesem Falle selbstständig serviren.

***) Tapiocasuppe. Von Tapioca nimmt man für je einen Teller Suppe 1 Eßlöffel voll und kocht ihn 1/2 Stunde. Knorr's Tapioca-Julienne (Tapioca mit getrocknetem Gemüse gemischt) läßt man vorher mit etwas Wasser 1/2 Stunde stehen und kocht sie mit Liebig's Fleisch-Extractsuppe (Nr. 2) durch 3/4 Stunden. Vor dem Anrichten kann man die Suppe mit 1 Dotter absprudeln.

Aspik. Mitgetheilt von Frau Sidonie Rosenberg, Wien, II.; bei der Wirtschaft-Concurrenz mit einem I. Preise prämiirt. Gute, kräftige Rindsuppe wird vollständig entfettet und nach Geschmack mit Citronensaft gesäuert; dann gibt man zu 1 Liter Suppe um 10 kr. Gelatine, sowie

auch ein ganzes Eiweiß sammt Schale, stellt das Ganze auf die Herdplatte und schlägt es mit der Schneerüthe so lange, bis es gut aufgekocht hat. Sodann leitet man die Suppe langsam durch eine Serviette in eine Form oder Schüssel, stellt es an einen kühlen Ort für einige Stunden und stürzt schließlich die Form. Je nach der Farbe der Suppe wird das Aspik licht oder dunkel und kann man es nach Belieben mit Gansleber, Hirn oder Fisch zusammen einfüllen.

Spitzen-Vorhänge im Hause selbst zu spannen. Nachdem die Vorhänge rein gewaschen und getrocknet sind, kocht man für 4 Theile Vorhänge (2 Fenster) circa 1/4 Kilogramm Kochstärke und setzt derselben, falls man die Vorhänge cremefarbig haben will, einen starken Aufsud von russischem Thee zu. Die Stärke muß ziemlich dick sein. Die Vorhänge werden nun gut eingetränkt und ausgewunden. Das Aufhängen müssen unbedingt zwei Personen besorgen. Jede derselben faßt den Vorhang an der Schmalseite in ein Bündel zusammen und nun wird der Vorhang gleichmäßig und vorsichtig ausgezogen. Ist dies geschehen, so wird der Vorhang mit einer seiner Breitseiten 4 Finger breit über die strap gespannte Wäscheleine gezogen und mittels Stednadel in kleinen Zwischenräumen befestigt, so daß der Vorhang in seiner ganzen Breite herabhängt. Wenn die Vorhänge vollkommen trocken sind, werden sie von der Leine abgenommen, etwas zurecht gezogen und in 4 Theile zum Rollen zusammengefaltet, aber nicht befeuchtet. Sodann rollt man sie tüchtig. Die so gepußten Vorhänge kommen an Schönheit denjenigen, die im Rahmen gespannt werden, vollkommen gleich. Allerdings muß bemerkt werden, daß sich dieses Verfahren nur bei zweitheiligen Vorhängen, die seitlich gerafft werden, mit Erfolg anwenden läßt. Für Stores ist es nicht zu empfehlen, da durch das Anstecken mit Stednadeln die eine Breitseite nicht so glatt bleibt als die andere, die frei herunterhängt.

4. Auflage.

„DIE KOCHKUNST“

Kochbuch der „Wiener Mode“.

Vollständige Sammlung von Kochrecepten.

Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung nebst 365 Menüs für alle Tage des Jahres.

Ermässiger Preis.

Gebunden fl. 3.— = Mk. 5.—.

Elegant gebunden und mit einem Anhang:

Küche für Leidende.

(über 850 Seiten stark).

Preis fl. 3.60 = M. 6.—.

Auch in 18 Lieferungen zu 20 kr. = 35 Pf. erhältlich.

Die Kunst

Servietten zu falten.

Mit 39 Abbildungen und einer Anleitung

über das Tafeldecken und Serviren.

10.—12. Auflage. Preis 30 kr. = 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom Verlage der „Wiener Mode“.

Mattoni's Ciesshühler

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.) wird

Frau Emma Mayer, IV./1, Wienstrasse 19

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

1731

Ludwig Nowotny

Handarbeits - Specialitäten - Geschäft

Wien, I. Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinender Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahlendungen auf Wunsch umgehend.

2298

WIENER MODE

